

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends - Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. - Verantwortlich im Inlande Wilhelm Lindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfanter & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 3 - Fernsprech-Anschlüsse 1284 bis 1287 - Postzeitungsliste 2 Nachtrag Seite 110 - Bezugspreis monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark Einzelpreis 15 Pfennig Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise Die halbbreite 7 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreifache 30 Millimeter breite Reklamazeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt für Nachschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 19.

Magdeburg, Son. abend den 23. Januar 1926.

37. Jahrgang.

Zweimal zehn Schüsse.

Gegen einen Verständigungsfrieden.

Am Morgen des 2. September 1917 trachten auf dem Schießplatz Wahn bei Köln zweimal zehn Schüsse: das Urteil an dem Matrosen Reichpietsch und dem Geizer Köbis war vollstreckt. Acht andre Marineangehörige, die ebenfalls zum Tode verurteilt waren, wurden von den Geschwaderchefs als den zuständigen Gerichtsherrn, zu Zuchthausstrafen begnadigt. Ueber andre Kameraden der zum Tode Verurteilten hatten die Marinekriegsgerichte 181 Jahre und 1 Monat Zuchthaus und 180 Jahre und 5 Wochen Gefängnis verhängt; wieder andre waren degradiert und zu Arreststrafen verurteilt worden.

Was war in der Marine geschehen? Die wildesten Gerüchte liefen damals durch Deutschland und Genaueres war bis heute nicht zu erfahren. Die Marinebehörden behaupteten, es habe eine politische Verschwörung unter den Matrosen bestanden mit dem Ziele, die Flotte gewalttätig lahmzulegen. Die Bewegung sei ausgegangen und geführt worden von der damaligen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Bei allen Auseinandersetzungen über die Ursachen des Zusammenbruchs im Herbst 1918 spielen die Unruhen, die im Sommer 1917 auf den Schiffen der Kriegsmarine in Wilhelmshaven und in Kiel ausbrachen, eine große Rolle. Als der Beginn des „Dolchstoßes“ wurden jene Ereignisse im Ebert-Prozess und im Münchener Dolchstoßprozess bezeichnet. In München wurde als Zeuge der ehemalige Marinekriegsgerichtsrat Dr. Dobring vernommen, der damals in der Hauptsache die Untersuchung geführt hat. Dobring behauptete auch als Zeuge, die Bewegung unter den Matrosen sei von außen, von politischen Führern, hineingetragen worden.

Was ist an diesen Behauptungen wahr? Der Reichstag hat 1920 einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die Ursachen des militärischen Zusammenbruchs im Herbst 1918 feststellen soll. An den Ereignissen in der Marine — im Sommer 1917 sowohl als im Herbst 1918 — konnte dabei nicht vorübergegangen werden. Der vierte Unterausschuß hatte sich damit zu beschäftigen und am Freitag den 22. Januar erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Wilhelm Dittmann seinen Bericht über das Ergebnis seiner Erforschung der bis dahin geheim gehaltenen Akten.

Dittmann hat 25 000 Aktenseiten durchgearbeitet und kam zu dem Ergebnis, daß im Sommer 1917 überhaupt keine politische Meuterei oder Verschwörung in der Flotte stattgefunden hat und daß die Hungerrevolten, Urlaubsdemonstrationen und Gehorsamsverweigerungen aus den innern Vorderhältnissen heraus entstanden und im wesentlichen durch das Verschulden der Offiziere verurteilt worden sind.

Die schwersten Anklagen erhob Dittmann gegen die untersuchungsführenden Kriegsgerichtsrate Dr. Dobring und Dr. Loesch. Aus den Menagemissionen haben sie die Verschwörerorganisationen gemacht, willkürlich haben sie ein Programm aufgestellt, das sie den Matrosen unterschieben. Sie haben Vernehmungprotokolle gefälscht und — im Einvernehmen mit den Kommandobehörden! — durch Spitzel Druckschriften herstellen und Versammlungen der Matrosen einberufen lassen, wobei die Kieler Polizei das Versammlungslokal besorgte!

Von der deutschen Justiz sind wir gewiß manches gewohnt. Aber was Dittmann aus den Akten über die Marinejustiz von 1917 mitteilt, ist eine fürchterliche Ueberraschung. Danach waren die Todesurteile offensichtliche Fehlurteile. In einem Rechtsgutachten für den Staatssekretär v. Capelle erklärte der Admiraltätsrat Dr. Jellisch, daß die rechtlichen Voraussetzungen für Todesurteile nicht gegeben seien. Zu dem gleichen Ergebnis kam ein Beauftragter des Reichsmarineamts, der den Verhandlungen beiwohnte. Nach den gesetzlichen Vorschriften muß dem Gerichtsherrn ein Gutachten erstattet werden bevor diesem die Urteile zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Kriegsgerichtsrat de Vary, der dieses Gutachten zu erstatten hatte, schlug dem Admiral von Scheer vor, die Todesurteile aus rechtlichen Bedenken nicht zu bestätigen. Scheer erkannte die Rechtsbedenken ausdrücklich an, ordnete aber trotzdem die Erschießung der Matrosen Reichpietsch und Köbis an. Beide waren Kämpfer in der Schlacht am Stagarak!

Die Erschießung war schon vor der Urteilsfällung vorbereitet, und zwar in Köln, weil man sie in Wilhelmshaven aber Kiel nicht zu vollstrecken wagte.

Warum wurden die Unglücklichen erschossen? Dittmann bezeichnet die Tat als einen Akt des Terrors gegen die Anhänger des Verständigungsfriedens und belegt diese Be-

hauptung mit Auszügen aus den Akten, den Anklageschriften und den Urteilsbegründungen. Die alldeutschen Machthaber in der Marine haben die Militärjustiz mißbraucht, um einen Schlag gegen die Friedensresolution des Reichstags und die hinter dieser stehenden Parteien zu führen. Nicht nur die Unabhängigen waren den Marinebehörden „verdächtig“, sondern auch sozialdemokratische Abgeordnete, wie Südekum, Stücklen, Schöpflin und Landsberg, aber auch das Zentrum und die Fortschrittler. Dittmann erbringt aus den Akten den Beweis, wie von den Kommandobehörden der Marine die alldeutsche Propaganda und die „Waterlandspartei“ gefördert wurde. Die Propaganda der Matrosen für Stockholm und einen Verständigungsfrieden war die psychologische Frage. Ebert und Scheidemann auf den Sandhaufen zu stellen, wie es die „Kreuzzeitung“ forderte, wagte man nicht, aber Reichpietsch und Köbis fielen unter den Schüssen der Exekutionspelotons!

Dittmann hat sein Referat — einen ausführlichen Bericht darüber finden unsere Leser in der Beilage — am Freitag nicht zu Ende führen können. Am Sonnabend wird er fortfahren und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß er über die weiteren Ereignisse, insbesondere über die Ursachen der Erhebung im Herbst 1918, wesentlich neue Tatsachen mitzuteilen hat.

Streit um den Raub.

Das durch die Sozialdemokratische Partei eingeleitete Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der früheren Fürsten erhält immer neue Impulse durch die Dummheiten und Herausforderungen der ehemaligen Landesväter und ihres Anhangs. So wirkt vor allem die „Sofhaltung“ des expresserischsten der ehemaligen Bundesfürsten, des Herzogs Karl Eduard von Koburg, in diesem Sinn, dessen „Feste Koburg“ mit dem Gelde der Koburg-gothaischen Untertanen zu einer förmlichen Trutzburg des bössischen Deutschlands ausgebaut worden ist. Auf seiner Feste empfängt er nicht nur die Honorationen der Stadt und von ihm geladene Künstler; auch andre Gestalten, wie Ludendorff, Ehrhardt und die Vertreter des „Wikingbundes“. Die den Herzog ehrfurchtsvoll „Kamerad“ titulieren, finden sich von Zeit zu Zeit bei der geldbedürftigen „Durchlaucht“ ein.

Einen weiteren Impuls hat der Fürstenabfindungsbewegung eine der Mätressen des letzten Großherzogs von Mecklenburg, Frau Gräfin Dubna-Lititz gegeben. Die Gräfin wohnt in hochfeudalen Räumen einer eleganten Berliner Wohnung, in der sich die „internationale Aristokratie“, so sagt wenigstens die Gräfin, seit Jahren ein Stelldichein gibt. In Berlin lernte sie den letzten Großherzog von Mecklenburg kennen, der sie in langen Reisen „um die ganze Welt“ führte und „mit ihr die drückende Enge des großherzoglichen Hofes vergaß“. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Erben des Großherzogs macht der Gräfin von Dubna-Lititz offenbar ganz besondern Spaß, denn sie geniert sich nicht, über sie zu wippen.

Der Hof von Mecklenburg-Strelitz hat außerdem das deutsche Volk durch eine neue Sensation bereichert, nämlich durch die Nachricht, daß ein leiblicher Enkel des vorletzten Großherzogs, der einem „Aufklärungsidyll“ der Prinzessin Jutta, spätere Kronprinzessin von Montenegro, mit dem wohlgehabten Kammerlakaien Secht entpflegt, bei den Abfindungsverhandlungen mit dem mecklenburgischen Freistaat vergessen worden ist. Sollten es die Fürstenanwärter vom Schlosse Everlings nicht bereits bereut haben, die Ansprüche des jungen Montenegriner an den Freistaat Mecklenburg angemeldet zu haben?

Den schwersten Stoß hat das schmergeprüfte Geschlecht der Mecklenburg-Strelitzer Großherzöge aber zweifellos durch die Privatklage der „Lieblingsfrau“ des letzten Großherzogs, die bekannte Komtesse Mazzena, erhalten. Die Komtesse hat sich trotz ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu dem Mecklenburger Fürstengeschlecht nicht davon abhalten lassen, vor Gericht um eine Rente von jährlich 20 000 Goldmark zu kämpfen, die ihr der Großherzog vor seinem Selbstmord bewilligt hat. Bis zum Jahre 1919 erhielt Frau von Mazzena auch regelmäßig ihre Rente ausgezahlt. Dann setzten jedoch die Bestrebungen der Erben auf Abschüttlung der unbequemen Last ein und die Gräfin klagte. In erster Instanz hatte ihr das Landgericht Berlin eine Rente von 10 000 Mark zugebilligt. Beide Teile waren damit jedoch nicht zufrieden und so gelangte der Rechtsstreit in die zweite Instanz. Die großherzoglichen Erben denken, solange sie selbst die Ansprüche der Komtesse begleichen müssen, gar nicht

darin, deren „Legat“ anzuerkennen. Der letzte Großherzog habe lediglich eine „Privathandlung“ vollzogen, die nach mecklenburgischem Hausrecht nicht zulässig gewesen sei. Es sei weder der Staatsrat verjammelt worden, noch habe man die vorgeschriebenen zeremoniellen Formen erfüllt. Im übrigen erging sich der Anwalt des mecklenburgisch-montenegrinischen Hofes in jämmerlichen Klagen über die „bitterste Armut“ seiner Dienstherrschaft. Lumpige 4000 englische Pfund hätte die Großherzogin Karoline vererbt bekommen! Die Legenden über den Reichtum der Kronprinzessin von Montenegro seien von A bis Z erlogen. Auch das angeblich „englische Vermögen“ habe sich als eine große Niete herausgestellt und die bei der Bank von England niedergelegten Gelder seien seinerzeit beschlagnahmt worden.

Demgegenüber wies der Anwalt der Gräfin Mazzena nach, daß die Prinzessin von Montenegro in sehr guten Verhältnissen lebe und die Abfindungssummen aus der Erbmasse in Anspruch genommen habe, als sie nicht mehr deutsche Untertanin, sondern schon Montenegrinerin, d. h. feindliche Ausländerin gewesen sei. Im übrigen stimmt der Anwalt ein erschütterndes Klagegedicht über die Bedürftigkeit der Komtesse de Mazzena an, die zwar in Berlin eine Villa habe, aber alles vermieten müsse, um nicht ihre Schmutzschaden zu versehen. Schließlich gerieten sich die beiden Rechtsanwältinnen in die Haare darüber, wem der verstorbene Großherzog wohl mehr seine materielle Fürsorge zugebracht haben würde, seiner legitimen Frau oder der Gräfin von Mazzena.

Der Volksentscheid wird auch über diesen Rechtsstreit das Urteil fällen.

Bairische Fürstendiener.

Die Donnerstagdebatte des Reichsausschusses des Reichstags stand im Zeichen der Fürstenabfindung und des Verjuchts der bairischen Regierung, das reichsgesetzliche Abfindungswerk nach Möglichkeit zu sabotieren. Die Steuerfreiheit der bairischen Fürstenhäuser ist seit dem Umsturz 1918 ein unstrittenes und bisher nicht einheitlich geregeltes, verwaltungsrechtliches Gebiet. Während der preussische Regierungsvertreter erklärte, daß dem ehemaligen preussischen Königshaus keine Steuerfreiheit gewährt worden ist, geht aus der Debatte hervor, daß z. B. der Großherzog von Oldenburg Steuerfreiheit verlangt hat und deswegen im Rechtsstreit mit dem oldenburgischen Staatstiskus steht.

So sah sich Abg. Rosenfeld (Soz.) veranlaßt, einen Antrag einzubringen, demzufolge die Reichsregierung um Auskunft über die Steuerverhältnisse der ehemaligen Bundesfürsten ersucht wird. Der Antrag wurde angenommen.

Die vor dem Rechtsausschuß erschienenen Regierungsvertreter ergingen sich nach Möglichkeit in beträchtlichen Bemerkungen gegen das Parlament. So verweigerte ein Regierungsvertreter die Auskunft über die Besteuerung der Fürsten, weil auch diese Staatsbürger und durch das Steuergeheimnis gedeckt seien. Zu den größten Ungezogenheiten gegen den Reichsausschuß betrachteten sich jedoch die bairischen Regierungsvertreter berechtigt. Als Abg. Rosenfeld feststellte, daß man dem bairischen Königshaus Werte im Betrag von 100 Millionen Goldmark überlassen habe, erklärte der Regierungsvertreter, der Staat habe dafür ja die Schlösser und Museen behalten. Als Rosenfeld nun darauf hinwies, daß diese Museen erhebliche Staatszuschüsse erforderten und daß deren Verschlagnahme und etwaige Verschlebung durch das bairische Königshaus ja wohl praktisch unmöglich gewesen wäre, erklärten die Regierungsvertreter, die bairische Fürstenabfindung ginge den Reichstag eigentlich sehr wenig an, und die bairische Regierung sei gar nicht verpflichtet, über „innerbairische“ Fragen überhaupt eine Auskunft zu geben. Die Einreichung des Abfindungsvertrags mit dem bairischen Fürstenhaus an den Reichstag wurde deshalb auch unterlassen.

Darauf erklärte Abg. Landsberg (Soz.), daß jegliche Reichsgesetzgebung und die Beratung von verfassungsändernden Gesetzen zur Unmöglichkeit werde, wenn alle Regierungen sich der bairischen Obstruktionsmethode bedienen.

Als Abg. Rosenfeld den bairischen Regierungsvertreter dreimal über die „Aufwertung“ der Rentenansprüche der Witwe des ehemaligen bairischen Ministerpräsidenten Eisner interpellierte, erhielt er überhaupt keine Antwort.

Es schlägt und verträgt sich.

In Nürnberg fanden wiederum einige Reichsrundungsfeiern völkischer Verbände statt. Bei dem Feste, das der deutschvölkische Offiziersbund veranstaltete, wurde der anwesende General Lu'endorff vom Vortragenden als der Mann gefeiert, der sich auf Grund seiner Waffenerfolge den Schöpfern des Bismarckischen Reiches wohl an die Seite stellen könne. Neben verschiedenen anwesenden Generalen wurde an Herr Julius Streicher betruht, der jedoch wegen der Verleumdung Luppens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, und dem das Gericht „den Willen beigemigte, den andern in den Kot zu sieben“

ständnis dafür, daß jede die Verantwortung tragende Regierungspartei wirtschaftliche Schwierigkeiten nur Schritt für Schritt überwinden kann. Jetzt erscheint Bucharin die Demagogie als Mittel der Diskussion innerhalb der Arbeiterbewegung als das allerverwerflichste. Warum nur kommt diese Einsicht so spät? Wieviel weiter wären wir in Deutschland, wenn die Abkehr von der Demagogie auch hier den Kommunisten empfohlen würde? —

Politische Bererecher-Internationale.

Unser Pariser Mitarbeiter schreibt:

Die ungarischen Geldfälschungen werden von Frankreich mit immer noch steigender Aufmerksamkeit verfolgt. Sie haben jetzt auch ihren Einfluß auf die innere französische Streitigkeiten. Zunächst liegt eine Veruhigung für die Öffentlichkeit darin, daß das Interesse für die nun schon Monate dauernden Finanzdebatten in der Kammer, die immer noch nicht ihrem Abschluß auch nur nahe sind, durch eine außenpolitische Finanzfrage abgelöst werden kann. Das kann nach Regelung der ungarischen Angelegenheit dahin führen, daß sich eine größere Mehrheit als vorher um die Rettung und Erhaltung des Frank schart. Denn die Budapester Skandal stärkt das Bewußtsein des Zusammengehörens aller Franzosen.

Jedoch nicht ausnahmslos „aller“: Der französischen Rechte kommt die Sache sehr ungelogen! Ihre ganze Finanztheorie ist auf der eiteln Woge aufgebaut, daß nur die Parteien der berühmten „Ruhe und Ordnung“, wozu sie sich natürlich selbst rechnen und wovon sie alle ihre Gegner auszuweisen suchen, in der Lage seien, die Valuta eines Staates vor Entwertung zu retten. Mit einer Lust und Dummheit sondergleichen trichtert die Rechte seit über zwei Jahren den braven französischen Bürgern ein, nur die deutschen Rechtsparteien hätten in Deutschland die Mark zu stabilisieren vermocht. Von der Existenz eines Dr. Schacht und von der Unterstützung, die die deutschen Sozialisten seinen Plänen liehen, wird in den Rechtszeitungen ebenjowenig gesprochen wie von dem Eintreten der Sozialisten für den Dawesplan, während gerade die deutschen (und natürlich auch die französischen) Nationalisten zur Vorbereitung neuer Finanzkrisen gegen ihn Sturm liefen. Aber die Behauptung, nur die Rechte könne vor Entwertung des Geldes schützen, soll ihrer Rückkehr den Boden bereiten. Von der Poincaré-Erfahrung haben die französischen Nationalisten eben immer noch nicht genug.

Daher geht diesen auch vom rein politischen Standpunkt aus der Aufstieg der Besten in Ungarn sehr wider den Strich. Die Verherrlichung der Horthy-Methoden muß einstweilen gedämpft werden und die Begeisterung dafür, daß sich die ungarische Gesandtschaft zu Paris noch heute (oder schon wieder?) prunkvoll innen und außen „königlich“ nennt, hat für einige Zeit zu verblasen. Schließlich dazu, daß Budapester Faschisten auch zu deutschen Fudendorff-Anhängern, die ja ihre Hand bei jedem Dreck der Welt im Spiele haben, hinüberspannen, vermag der französische Nationalismus nur ein lauerfüßes Gesicht zu machen. Daß die lächerliche Figur des Kapp-Putschisten Lincoln Trebitsch in die ungarische Panamaangelegenheit verwickelt ist, kann bei dem internationalen Zusammenarbeiten aller Mussolinisten auch keine gute Empfehlung für einen Blauschmiedentrich in Frankreich sein.

Aber es war von jeher so, daß der Reaktion selbst das Mittel der Geldfälschung nicht unlieb war, wenn sie hoffen konnte, dadurch eher zu ihrem Ziele zu gelangen. Nur gab es noch keinen Fall, wo ihr Betrug gelang. Denn immer war die Linke vorsichtig genug, diesen rechtzeitig aufzudecken. Der Prinz Windischgrätz hat sich nicht mit Unrecht damit zu entschuldigen gesucht, daß auch schon französische Royalisten bolschewistischer Abenteuer wegen ihr eigenes Geld nachbrachten. Nachdem die Gemahlin von Ludwig 16. im Jahre 1783 Colonne, den Günstling einer ihrer Freundinnen, Finanzminister als Nachfolger von Necker werden ließ, hatte diese Protektionstätigkeit die erfreuliche Folge für das französische Volk, daß Colonne nach der französischen Revolution als

erster auf den Gedanken kam falsche Assignaten zur Finanzierung der Gegenrevolution drucken zu lassen. 1792 und 1793 geschah das in der Schweiz, am Rhein und in England haufenweise. Besonders die katholische Kirche, die in Frankreich stets eine Freundin der Reaktion war, unterstützte die Fabrikation dieser sogenannten „Teufelsknoten“ von London aus, so daß die Komplikation des Budapester Bischofs Zwadrawecz in der jetzigen Angelegenheit nicht verwundern kann. 10 Millionen falscher Noten druckte damals die königliche Hande.

Diese Geldfälschungen der internationalen Reaktionen sind ein Warnungssignal. Ihre Programmlosigkeit und ihre Volksfeindlichkeit zeigt sich in nichts stärker als in den Finanz- und Wirtschaftsfragen. Ohnmächtig stehen sie diesen gegenüber und scheuen sich nicht, selbst so weit zu gehen, der Welt immer wieder, erneut zu zeigen, wieviel ehrloses Gesindel sich unter den Prinzen, den von stellunglosen Verbrechern Protegierten und überhaupt in dem ganzen internationalen Faschismus befindet. Kz.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Um den Schiedspruch im Bankgewerbe.

Im Reichsarbeitsministerium fand am Mittwoch eine Aussprache darüber statt, ob dem Antrag der Angestelltenorganisationen stattzugeben sei, den vom Staatssekretär a. D. August Müller Ende Dezember gefällten Schiedspruch für das Bankgewerbe verbindlich zu erklären. Der Reichsverband der Bankleitungen hatte diesem Schiedspruch seine Zustimmung versagt, und gleichzeitig, wie bereits einmal im Reichswirtschaftsministerium und Reichsfinanzministerium, gegen die Durchführung dieses Schiedspruchs Erhebungen der verschiedensten Art erhoben. Der Schiedspruch selbst sieht analog der Regelung im Versicherungsgewerbe eine vierprozentige Erhöhung der Gehaltsätze bis zum 30. Juni d. J. vor. Außerdem ordnet er eine Bezahlung der Ueberarbeit von der 50. Arbeitsstunde ab an. Im übrigen soll eine Ueberarbeitung der regulären Arbeitszeit nach dem Wortlaut dieses Schiedspruchs in Zukunft einen Ausnahmefall darstellen und nicht zur Regel werden dürfen.

In den Verhandlungen wurde den Organisationen zugemutet, sich damit einverstanden zu erklären bei gleicher Gehaltsregelung, wie sie der Schiedspruch vorsieht, eine Ueberarbeitsstundenlohnung erst nach 52½ Wochenarbeitsstunden eintreten zu lassen. Das wurde abgelehnt und darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht erfolgreicher Verbindlichkeitsklärung der Reichstags für das deutsche Bankgewerbe durch die unangenehme Haltung des Arbeitgeberverbandes unbillig zu gerichten und mit einer Reihe ähnlicher und betrieblicher Kämpfe und Auseinandersetzungen im Bankgewerbe zu rechnen sei. —

Die Rechte der Reichsbahnbeamten.

Zur Klärung des durch das Vorgehen der Reichsbahn-Gesellschaft entstandenen Streites über die rechtliche Stellung der Reichsbahnbeamten haben am Donnerstag zwischen der Hauptverwaltung und den Eisenbahnorganisationen Verhandlungen stattgefunden. Dabei haben die Organisationen in einer gemeinsamen Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß sie die Vorschläge der Hauptverwaltung ablehnen müssen, die sie darin eine Verletzung der Rechte sehen und weil durch die bereits erfolgten und nunmehr fortgesetzten Rechtsverletzungen ein immer weiteres Abdrängen des Reichsbahnbeamtenrechts vom Reichsbeamtenrecht vor sich geht.

Seit der Auflösung der Reichsbahn vom Reiche haben die Eisenbahnbeamten Verflechtung auf Verflechtung hinnehmen müssen. Sowohl auf rechtlichem als auch auf sozialem Gebiet, z. B. in der Frage des Erholungsurlaubes sind sie benachteiligt worden. Bisher hatten die Reichsbahnbeamten wenigstens noch Anspruch auf dieselbe Befolgung wie die übrigen Beamten. Nun will die Reichsbahngesellschaft die Bestimmungen der Personalordnung aber dahin abändern, daß die Reichsbahnbeamten diesen Anspruch nicht mehr haben.

Aus der Begründung der Reichsbahnverwaltung für diese Änderung der Bestimmungen ist zu entnehmen, daß die Reichsbahngesellschaft sich damit die Handhabe schaffen will, um die Reichsbahnbeamten von etwaigen Befolgungsaufforderungen der übrigen Beamten auszuschließen. Dasselbe soll hinsichtlich der Bestimmungen für die Pension und die Hinterbliebenen-Versicherung erfolgen. Die Reichsbahngesellschaft hält an dieser Ansicht fest, obwohl von den Gewerkschaften ausdrücklich darauf hingewiesen worden ist, daß ein solches Verfahren gegen das Reichsbeamtenrecht verstößt.

Zu gleicher Zeit sollen für die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen kürzere Kündigungsfristen wie bei den Reichsbeamten vorgesehen werden. Das ist für die

Reichsbahnbeamten insofern von großer Bedeutung, als sie nach den Bestimmungen, die von der Reichsbahngesellschaft in der Personalordnung festgesetzt sind, bei Entlassung durch Kündigung keinen Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversorgung nach den Bestimmungen also nur dann, wenn ihre Anstellung durch Zurücknahme des Kündigungsvorbehalts in die sogenannte lebenslängliche Anstellung umgewandelt wird.

Nach der Ansicht der Reichsbahngesellschaft sollen nunmehr die Beamten in den Gruppen 1 bis 4 die lebenslängliche Anstellung überhaupt nicht mehr erhalten, aber auch für die übrigen Beamten in den Gruppen 5 bis 9 sollen die Bedingungen für die Erlangung der lebenslänglichen Anstellung bedeutend verschlechtert werden. Bei der Art und Weise, wie die Verwaltung die Kündigungsbeamten bisher behandelt hat — der Beamtenabbau ist lediglich durch Entlassung solcher Beamten durchgeführt worden —, bedeutet diese Regelung praktisch eine Beseitigung des Beamtenverhältnisses für die Gruppen 1 bis 4. Das ist zugleich ein schwerer Schlag gegen die Reichsbahnarbeiter, für welche die Gruppen 1 bis 4 als Anstellungsmöglichkeiten in Betracht kommen.

Es zeigt sich immer mehr, daß die feinerzeit bei der Verabschiedung der Dawesgesetze vom damaligen Reichsverkehrsminister im Reichstag gemachten Zusagen hinsichtlich der gleichartigen Behandlung der Reichsbahnbeamten wie die Reichsbeamten nicht eingehalten werden und daß die Reichsbahngesellschaft das ihr gegebene Recht, die Rechtsverhältnisse selbständig zu regeln dazu benutzt hat, das Beamtenverhältnis planmäßig Stück für Stück abzubauen. —

Neuer Konflikt in der Rheinschiffahrt. In der Rheinschiffahrt droht ein Konflikt auszubrechen, da sich der Arbeitgeberverband der Rheinschiffahrt weigert, den Schiedspruch anzuerkennen. Er droht, die Meereisen stillzulegen, wenn die Arbeiter nicht eine Lohnkürzung ausgesetzt. —

Notizen.

Spritschieber-Untersuchungsausschuß. Am Donnerstag trat der Reichsuntersuchungsausschuß für die Vorgänge in der Branntweinmonopolverwaltung zu seiner ersten Sitzung zusammen. Man will zunächst die Fragen der Organisation und des Weirats behandeln, dann sollen die Geschäftsgebarung der Verwaltung, die Schädigungen durch Schwarz- und Geheimbrennereien, die Spritschiebungen und schließlich die Abhilfemaßnahmen zur Erörterung kommen. Von Regierungsseite wurde erklärt, entscheidende Hilfe könne nur durch eine Beseitigung des Monopolgeetzes getroffen werden. Ein Referentenentwurf hierzu sei im Finanzministerium bereits ausgearbeitet und werde nach Prüfungnahme mit den Gewerbetreibenden bald dem Reichstag zugehen. —

Die Finanzdebatten. Die Geschäftsordnungskommission der französischen Kammer hat am Donnerstag nachmittag beschlossen, die Finanzdebatten auf die Tagesordnung der Sitzung vom nächsten Montag zu setzen. —

Fraktionsberatungen. Die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags beschloß Donnerstag nachmittag, an ihrer vor kurzem gefaßten Entschlieung festzuhalten. Danach will sie der neugebildeten Regierung der Mitte gegenüber sich abwartend verhalten, ihr jedoch nicht in grundsätzlicher, sondern in sachlicher Opposition gegenüberstehen. Ihre Entscheidungen zu den Regierungsmaßnahmen behalte sie sich von Fall zu Fall vor. Von den übrigen Fraktionen, die am Nachmittag Sitzungen abhielten, besaß sich die Deutsche Volkspartei mit der Freisinnigen, die Demokraten mit der Fürstenabteilung, die sozialdemokratische Fraktion nahm kurz Stellung zum Gemeindebestimmungsrecht. —

Locarnoberatungen. Die belgische Kammer hat am Donnerstag mit 124 gegen 4 Stimmen die Locarnoverträge angenommen. Die italienische Kammer hat am Donnerstag mit der Diskussion über die Locarnoverträge begonnen. —

Verhaftung deutscher Konsularagenten in Rußland. Das „Damburger Fremdenblatt“ bringt die ihm zur Privatentwöhnung zugegangene Meldung, daß die deutschen Konsularagenten in Wain, Wau und Poti in Rußland wegen militärischer Spionage verhaftet und bereits nach Moskau übergeführt worden seien. Ihre Papiere sind beschlagnahmt worden, und auch vor den Konsulatsarchiven hat die russische Behörde nicht halt gemacht. Erkundigungen im auswärtigen Amt haben ergeben, daß der hier geschilderte Sachverhalt richtig ist, und daß bereits offizielle Schritte eingeleitet worden sind, um die Angelegenheit aufzuklären. —

Depeschen.

Erleichterte Einreise nach Belgien.

Br. Aachen, 22. Januar. Die belgischen Konsulate gewähren deutschen Staatsangehörigen bei Erteilung der Passvisa zur Reise nach Belgien in bestimmten Fällen Erleichterungen. Vor allem wird die Dauer der Passvisa weitherziger bemessen für Geschäftsreisen, Kuraufenthalte, Reisen zu Besuchswenden oder Regelung von Familienangelegenheiten. Beim Besuch naher Verwandter in den früher deutschen Kreisen, so Eupen-Malmédy und St. Vith tritt eine Gebührenermäßigung ein, wenn der Besuchende aus diesen Kreisen gebürtig ist und im besetzten Gebiet wohnt. Zum Besuch von Verwandtengräbern in den abgetretenen Gebieten werden Passvisa kostenlos erteilt. —

Von Zollbeamten ermordet.

Br. Saarbrücken, 22. Januar. Im Zuge Saarbrücken-Reunirichen wurde heute nacht der Gemeindebauernmeister Tisser aus Wiebelskirchen erdroffelt aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurden von der Reuniricher Polizei zwei französische Zollbeamte festgenommen. Ein dritter Zollbeamter war während der Fahrt am Tunnel bei Friedrichshaf aus dem Zuge gesprungen. —

Protest gegen den Bluff.

Paris, 22. Januar. (Radio.) 250 französische Kommunisten haben an die Sowjetregierung in Moskau einen Protest gegen die Politik des Bluffs, wie sie die französische Parteilitung betreibt, gerichtet. Unter den 250 Unterzeichnern des Schreibens befinden sich elf der 26 kommunistischen Abgeordneten. Man rechnete infolge dessen mit einer Spaltung der kommunistischen Kammerfraktion. —

Russisch-chinesischer Konflikt.

Br. London, 22. Januar. Der zwischen Sowjetrußland und Tschangschin wegen der Kontrolle der chinesischen Ostbahn entstandene Konflikt wird in der Presse viel beachtet. Daily Express spricht von drohenden Kriegswolken in Ostasien. Japan, das große Interessen in der Mandchurei habe, fürchte, daß ein Krieg zwischen Rußland und China entstehen könne. Der Berichterstatter des Wlades in Tokio meidet, der Sowjetbotschafter Kopp werde heute in der dortigen Presse einen sehr wichtigen Artikel veröffentlichen. Er werde einen ergötzenden russisch-japanischen Vertrag vorschlagen in dem sich beide Länder verpflichten, keinen Angriff gegen China zu unternehmen. Rußland habe keine aggressiven Bestrebungen in irgendeinem Teile Chinas, dessen Souveränität es voll und ganz anerkenne. Diese Souveränität bedrohe die Interessen Japans im fernem Osten nicht. Moskau sei bereit, Schritte zu einer Vereinbarung in der Gestalt eines internationalen Paktes zu tun. Jeder Gedanke an eine Aufteilung Chinas in Einflußsphären müsse verworfen werden. —

unter ihnen Devrient, aber auch beschränkte, philiströse Professore, wie der „Dramatische-Wochenblatt“ - Gubitz. Gerade legte dieser los: „Ja, dieser satanische Hoffmann! Wissen Sie er wollte doch immer schon unsern Hofbassisten Fischer, der damals die Kühleborn-Rolle in seiner „Andine“ abgelehnt hatte weil sie unsangbar sei, eins auszuweichen. Streiten wir nicht über die „Andine“ — edel Hoffmannsche Opernmusik! Als sich nun Wladimir Fischer in der „Vogel“ beklagte, daß das Berliner Publikum ihm nicht genug applaudiere, hat Hoffmann mit seiner Serapions-Appe sich verschoren, Fischer klein zu kriegen, und zwar in meiner Bobstättigkeit-Veranstaltung für die hilflosen Krieger! Wir wußten ja, daß etwas geplant war, wo Hoffmann doch gestern abend in den Zeitungen verbreiten ließ, in London habe das Publikum einen aufgeföhlenen Schauspieler gezwungen, auf offener Bühne niederzuknien und Abbitte zu leisten! Infolgedessen hatten wir fünf Requisitionen ins Theater beordert. Alles ging auf bis Fischer kam, um seine Krone zu sitzen — da ging ein Stollenlärm los: „Niederknien! Abbitte leisten!“ und der Standal war vollkommen! Es war Hoffmanns Komplott! — Gubitz konnte unachtsam auf Hoffmann haben; Hoffmanns Freunde waren im Nebenalon um Devrient und Rouque verlammt. So fuhr Gubitz, nun leiser, fort: „Dieser Hoffmann muß ungeschädlich gemacht werden! Wissen Sie, was man erzählt? Sein Vater soll ein Säufer gewesen sein, der zu Hoffmanns Geburt neben der Hebamme einen Lautenisten bestellt hatte und dann Frau und Kind hat sitzen lassen. Ein kindlicher Unfel und zwei mußtermarie Tanten sollen ihn „gebildet“ haben! Wissen Sie, daß man ihn als Affen vor Rosen nach Pflac hinfuhrte, weil er auf königlich preußischem Aktenpapier die Militärhörbörkelisierte? Warum hielt er damals in Warschau in der Kriegsgezeit nicht aus? Weil er als Waler berümt, als Kunstgeniezeit bekannt werden lieber Rußlanddirektor als Regierungsrat werden wollte! Und das schöne Geld, das er als Kammermeister in Kamberg und mit Beiträgen für die „Allgemeine Musik-Zeitung“ und Almonache verdiente hat er dort in einer Kneipe betrunken hat es seiner Frau zu bringen, die er überläßt vor Weiblichkeit zu der berühmten Julia einer munderjährigen Sängerin. beinahe vergessenen haben soll. Ja, ja — man munkelt da von offener Erbschaft. Und so was hat der Herr Winal nach Berlin gebracht! Als Kammermeister — ja! Können Sie! Er Subst hat vor ein paar Jahren noch von Karikaturen auf Karikaturen lebte, starrte die Reunirichen schreibt, mit den Deutschen liebäugeln soll, bei Gericht aus Langeweile Grimassen

schneidet und mit einer weißen Schürze angetan bei Lutter u. Wegener das Saufkonzert seiner Brüderchaft dirigiert! Neulich haben sie sogar einen Baron, der sie kennenlernen wollte, als feinsten Lobi-Käse ein Stück — Rasterteife vorgelegt und unter Wachen zugeführt, wie er es, bis ihm der Seifenstaum — doch ist! Da kommt der Devrient, der ja auch bei der Brüderchaft ist! — Ah, sieh da, großer Meister scharmant, scharmant! Wann werden wir wieder das Vergnügen haben, Sie als Schindl zu sehen?“ Devrient winkte ab und lächelte eigentümlich: „Können Sie von meinem Freunde Hoffmann grüßen! Er läßt Sie ein, sich doch mal bei Lutter sehen zu lassen!“ Gubitz aber verlor sein Gesicht, als jekunde er baldrian und hüpfelte verlegen: „Sehr gern, sehr freundlich von dem berechneten Herrn Kammergerichtsrat!“

Ma tags darauf Gubitz sich nach Hause begeben wollte gestellten sich ihm zwei Begleiter zu, die ihm eigentümlich anders als angenehmen Serapionsbrüder Stein und Nagel Doch als beide so herzlich seinen letzten Artikel rühmten, bezog ihn Gubitz innerlich und überließ dabei ganz, wie hinter den Gardinen der Edekube von Lutter u. Wegener küsterte Augen aufleuchteten. So kam es für ihn überraschend, daß er sich plötzlich an Peinen und Schültern ersah und die Treppe hinaufzutrauen spürte und fand erst seine Sprache wieder, als man ihm vom Halle der Serapionsbrüder bekräftigt, in der Gasse niedertrakte und der satanisch lächelnde Hoffmann sich ihm näherte: „Seien Sie willkommen im Brüderchaftsreise der freien Geister. Die Satanas ins banale Leben der professoralen bespangt hat! Wir werden die schnelle Befolgung unserer Einladung zu würdigen wissen!“ — trinke auf Ihr Wohl mit Kardinal in einem Patent: halb Rheinwein, halb Champagner! Nehmen Sie Platz in unserer Runde und starren Sie wie wir in tröstlicher Gemein-chaft in die Seere, über der wir schwelgen!“ Gubitz wollte protestieren — doch trank man ihm zu und drängte ihn lachend von allen Seiten. Er machte gute Miene zum bösen Spiel und — trank, trank Kardinal, der himmlisch schmeckt wie Rektar und in die Peine kriecht wie in den Schädel. Sein Glas kam nicht zur Ruhe. Langsam sank Gubitz dahin, als Hoffmann sich ihm wieder näherte und Murr auf Gubitzens Schültern sprang, daß der Erbrodene langhin auf den Boden fiel. Da lachte Hoffmann auf: „Das war die Strafe der Serapionsbrüder für einen Gubitz, der einen Hoffmann schlecht machen wollte!“

Joseph Maria Franz

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Januar 1926.

Bezirksversammlungen der Partei.

Bezirk Alte Neustadt. Winters Saal war am Donnerstag bis auf den letzten Platz gefüllt, besonders zahlreich waren die Genossinnen vertreten. Der Lichtbildvortrag des Genossen Paul Baum über „Das proletarische Kind“ wurde mit starkem Interesse entgegengenommen. An der regen Aussprache beteiligten sich die Genossinnen Hartmann und Schmidt und die Genossen Umbrecht, Hohmann und Klinker.

Dem Geschäftsbericht des Bezirksleiters A. Dahm war zu entnehmen, daß der Bezirk Alte Neustadt eine stabile Parteiorganisation hat. Ueber gesunde Massenverhältnisse konnte der Bezirksleiter berichten. Als Mitglied der Pressekommission konnte Genosse Lange über verschiedene geplante Meinungen berichten, die den Beifall der Versammlung fanden. Es äußerten sich zu diesem Punkte die Genossen Klinker, Hoffmann, Kassel, Rudolph und Karsten. Der kommunistische A. D. G. V. Völschwindel wurde ins rechte Licht gerückt.

Es folgten die Neuwahlen. Die alte Bezirksleitung wurde einstimmig wiedergewählt. Ebenso einstimmig wurde den Vorschlägen des Vorstandes für die Besetzung des engern Vorstandes und der verschiedenen Ausschüsse zugestimmt.

Am Schlusse der Versammlung richtete die Genossin Hartmann noch einen warmen Appell an die Genossinnen der Alten Neustadt zur regeren Mitarbeit, da die Parteiarbeit der Frau in der kommenden Zeit in viel härterer Maße gebraucht wird, als vordem.

Bezirk Süd. Der Bezirksleiter, Genosse Wahle, gab einen kurzen Geschäftsbericht vom verflossenen Jahr. Dann nahm die Versammlung Stellung zu den Vorschlagslisten des Vorstandes und des Bezirks. Beide wurden ohne Widerspruch genehmigt. Die Bestätigung der Leiterin der Frauenabteilung soll, da die Frauen zur Wahl noch keine Stellung genommen hatten, in der nächsten Bezirksversammlung stattfinden. Danach hielt Genosse Paul Baum einen Lichtbildvortrag über „Das Arbeiterkind in der bürgerlichen Gesellschaft“. In der Diskussion sprachen die Genossen Springer und Genossin Hartmann. Beide traten warm für Kinderfreundeinsetzung sowohl für die weltliche Schule ein. Leider wies die Versammlung nicht den gewünschten Besuch auf. Die Frauen zeigten das regste Interesse, sie waren härter als die Männer vertreten. Daran sollten sich die Genossen ein Beispiel nehmen.

Lohnbewegung der Straßenbahner.

Vom Verkehrsband wird uns geschrieben:

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat der Schlichtungsausschuss unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Böncke in der Lohnstreitsache der Bezirksgruppe Magdeburg der Straßenbahner am 12. Januar einen Schiedsspruch gefällt, wonach eine Erhöhung der Löhne abgelehnt wird und die bisherigen Löhne bis zum 3. April weiterbestehen bleiben sollen. Dieser Schiedsspruch ist fast genau so wie derjenige, welcher von demselben Vorsitzenden im September vorigen Jahres gefällt wurde und welcher die Ursache zu dem Streite des Fahrpersonals in Magdeburg war.

Das Personal von sämtlichen Belegschaften der Gruppe hat sich mit dem Schiedsspruch beschäftigt und diesen mit übergrößer Mehrheit abgelehnt. Hierdurch ist wieder eine Erregung in das Personal hineingetragen worden, die bei nur etwas gutem Willen und Entgegenkommen der Arbeitgeber hätte vermieden werden können. Dieses wäre gerade bei den Unternehmern der Straßenbahnen ohne jede Schwierigkeit möglich gewesen, weil einwandfrei feststeht, daß die Betriebe der Straßenbahnen von allen Unternehmungen in wirtschaftlicher Beziehung jetzt am allerbesten dastehen. So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, die Magdeburger Straßenbahn eine Steigerung der beförderten Personen im Jahre 1925 gegenüber dem Jahre 1924 um fast 50 Prozent und eine bald ebensolche Steigerung ihrer Einnahmen in der angegebenen Zeit zu verzeichnen. Bei dieser glänzenden finanziellen Lage wäre es, wie bereits gesagt, eine Kleinigkeit gewesen, dem Personal einige Pfennige Lohnserhöhung zu bewilligen und ihm etwas Entgegenkommen bei dem jetzt bestehenden schweren Dienste zu zeigen.

Es ist aber bei den deutschen Unternehmern nun einmal zu einer Tradition — allerdings zu keiner guten — geworden, daß sie auch jede Lohnserhöhung ablehnen, wenn andre Betriebe, die momentan schlechtergestellt sind, keine Lohnserhöhung bewilligen. Dieses ist auch ein Grund mit von den vielen, an welchen die deutsche Wirtschaft krankt. Die Unternehmer der Straßenbahnen könnten sich einmal ein Beispiel an ihren amerikanischen Kollegen nehmen, die sich durch hohe Löhne ein gut eingearbeitetes Personal sichern und erhalten.

Bei dem Streite des Fahrpersonals in Magdeburg im vorigen Jahre ist dem Personal und auch den Vertretern der Gewerkschaften von den Unternehmern und auch von den Behörden ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie nicht die letzte Verhandlung vor der Entscheidung über die evtl. Verbindlichkeitsklärung abgewartet hätten. Bei der diesmaligen Lohnbewegung wird nun die Probe aufs Exempel gemacht werden. Es wird sich dabei zeigen müssen, ob die Unternehmer bei der kommenden nachmaligen Verhandlung, die in nächster Woche im Reichsarbeitsministerium stattfinden wird, an ihrem kurzschäftigen kapitalistischen Standpunkt festhalten und danach auch die geringste Lohnserhöhung weiter ablehnen, oder ob sie in letzter Minute noch bereit sind, Zugeständnisse zu machen, um Differenzen zu vermeiden.

Der Ausgang dieser Lohnbewegung dürfte für manchen, besonders aber für die Behörden, von großer Bedeutung sein.

Neun Millionen Betten zuwenig.

Das wichtigste Möbelstück im Haus ist das Bett. Täglich acht Stunden bringt der Mensch normalerweise im Beste zu, um durch Schlaf seinem Körper die für die Gesunderhaltung notwendige Ruhe zu schaffen. Bei überfüllten Wohnungen wird es die Notwendigkeit sein, die das Aufstellen genügend zahlreicher Betten verbietet. In den Großstädten ist die Raumnot ja genügend bekannt. Bereits 1905 hat Oberstadt festgestellt, daß in Berlin 27424 Wohnungen mit höchstens einer Stube und Küche 681092 Menschen wohnen. Die Durchschnittszahl von drei Personen in jeder dieser Wohnungen ist gewiß nicht hoch, maßgebend aber ist die hohe absolute Zahl in den meisten dieser Wohnungen, und hinzu kommt noch, daß viele dieser Familien durch das Aufstellen von Betten in jedem Räume das Aussehen ihrer Wohnung nicht beeinträchtigen wollen. Man schläft lieber zusammen, ehe man in der Küche oder in der „guten Stube“ ein Bett aufstellt. In nicht seltenen Fällen dürfte die durch die Inflationszeit hervorgerufene Geldknappheit der Grund der Bettarmut sein.

Es ist bedauerlich, daß die durch die Bettarmut entstehenden gesundheitlichen und sittlichen Schäden so leicht übersehen werden. Es ist ganz offensichtlich, daß Anordnungen Gesunder entstehen müssen, wenn er mit den Kranken zusammen das Bett teilt. An Hand der Berichte der Disziplinarstellen deutscher Großstädte und an der Hand des Materials von Fürsorgeorganisationen hat ein Berliner Arzt, Dr. Werner Scholl, in einer besonderen Schrift die Nachweise erbracht, wieviel Anordnungen an Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw. durch Zusammen schlafen infolge der Bettarmut verursacht worden sind, welcher Einfluß auf die Erkrankungsgrößen der Schwächsten und die Verwahrlosung der Mit-

Freud' und Arbeit zur Winterszeit.

Schnee.

Es liegt auf allen Wegen der weiße, weiße Schnee, nun pocht von heißem Weh, mein Herz in lauten Schlägen.

Die Rosen, auserlesenen, starben in einer Nacht, noch eh' ich's recht bedacht, wie sie so schön gewesen.

Der Schnee, der saßt gekommen, wer weiß denn, was er denkt, ob Tod, ... ob Leben recht? ... Ich steh und schau' beklommen.

Oskar Schönberg.

Schafft Nodelbahnen!

Wer hätte sich träumen lassen, daß Magdeburg noch mal eine Zentrale des Winterports wird? Wer seit dem letzten Schneefall den Cracauer Anger, die verschiedenen Magdeburger „Bergstraßen“ und vor allem das Rote Horn gesehen hat, wird aus dem Staunen kaum herausgetreten sein. Jedem Jugendfreund lacht das Herz im Leibe, wenn er sieht wie schon in der frühen Morgenstunde nach dem roten Horn eine Völkerwanderung beginnt. Ganze Schulen wandern aus und vertauschen die staubige trodene Zentralheizungsluft mit der prickelnden Frische der Anlagen; denn zum Unterricht gehört heute auch die Lebensfreude nicht nur, wie in alten Zeiten der Rohrloch. Auf den „Gipfeln“ der Scherbelberge ist ein wildes Gedränge von Menschen und Schlitten und jubelnd laufen Schlitten und Menschen gemeinsam oder allein in die Tiefe. Natürlich gibt es viele Burgalbüume und dadurch in der Schär der Zuschauer reichliche Entschädigung für die kalten Füße; denn die Schandfreude ist noch immer wie in Uralterszeiten die reinste Freude. Vom Morgen bis in die späte Nacht hört der Trubel nicht auf.

Das geht nun schon tagelang. Kein Wunder, daß verschiedene Nodelbahnen schon bedenklich abgenutzt sind und an Stelle des Schnees nur noch glatt gewebtes Erdreich ober — in der Stadt — blanke Plattensteine zu sehen sind. Das ist ein Mangel. In der Stadt ist diesem Mangel wohl kaum abzuhelfen, aber in den Anlagen ließe sich manches besser machen, wenn man seitens der Gartenbauverwaltung das Schlitteln nicht nur „duldet“ sondern durch gelegentliches Verbessern der Bahn (mit Wasser und



Am „Scherbelberg“.

Schnee) unterstützt. Das würden nicht nur die vielen Sportler begrüßen, sondern es wäre auch ein guter Schutz für den Grasboden. Daß die Gartenbauverwaltung Arbeitskräfte zur Verfügung hat, erkennt man sehr gut in den Anlagen am Fürstenwall, die ein prächtiger Tummelplatz für die jüngste Jugend des Stadtinnern sind. Statt diesen so völlig abseits des Verkehrs gelegenen Platz zu lassen, wie er ist, hat man sich bemüht, gefühlt, lange Wege durch mühsames Hacken von Schnee zu befreien und nimmt dadurch gerade den kleinen, die so bergnützig auf den Dreimeterbahnen herunterrutschen, ihr farges Vergnügen.

Anlagen werden bei uns annehmend noch zu sehr als „gute Stube“ angesehen. Sie haben nicht in erster Linie den Zweck „schön“ zu sein, sondern die Menschen schön und gesund zu machen.

Mit etwem guten Willen und sehr wenig Kosten ließe sich der so begriffswerte Sportbetrieb ganz wesentlich unterstützen. Man könnte verkehrsarme Straße für die kurze Zeit des Schneewinters dem Verkehr absperrten und durch polizeiliche Heberwachung auf offiziell zu Nodelbahnen machen. In andern Städten tut man das schon längst und hier in Magdeburg nahm sich einen Winter lang die Polizei auch des Treibens an.

Man könnte aber noch mehr. Abgesehen davon, daß man nicht in einer Stadt gut gangbare Anlagenwege aufhacht, während in Verkehrsstraßen der Schnee kaum zu bewältigen ist (das mag eine einzelne Ungezogenheit sein) sollte man den Winterbetrieb nicht nur „dulden“ sondern sich regelmäßig auf den Bau von möglichst vielen Schlittenbahnen einstellen. In den Scherbelbergen ließen sich sicherlich mehr als eine gute Bahn schaffen. Außerdem gibt es seit Jahren im roten Horn hinter ständig verschlossenen Türen die Wälle des ehemaligen Fort 12. Wie wäre es,

der ausgebildet wird, wie auf diese Weise eine Unsumme Volkskraft frühzeitig verlorengeht und eine Unzahl Erkrankter und Verwahrloster dem Staat oder den Kommunen später Kosten durch Heilstätten- und Anstaltsbehandlung und durch Fürsorge verursachen.

„Jedem Menschen sein Bett!“ war die Forderung, die Gaffly in Dresden 1902 auf der Konferenz des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege aufstellte. Wir wären zufrieden, wenn heute die Forderung „Jedem Kranken sein Bett“ erfüllt wäre. Aber wenn wir sehen, daß nach Erhebungen, die besonders in Berlin, im Rheinland, in Baden usw. angestellt wurden, auf 578 452 Personen nur 491 859 Betten kamen, daß also 81 593 oder 14,4 Prozent Betten (bei 60 Millionen Einwohnern in Deutschland rund 9 Millionen Betten) fehlten, und wenn wir erfahren, daß in den Jahren 1902 bis 1923 etwa 13,3 Prozent Tuberkulose kein eigenes Bett hatten, so erscheint wieder die eine noch die andre Forderung erfüllt. Die Statistiken (1922) haben ferner ergeben, daß in Deutschland nur 24 Prozent Kinder

wann man die daraufhin mal genauer ansehen würde? (Auch im Sommer könnte man mit der schönen Anlage mehr anfangen als drum herumgehen).

Winterport ist einer der schönsten, die es überhaupt gibt; denn im Winter ist sogar die Großstadtluft noch einigermaßen rein. Unsere Jugend, aber auch unsere Alten leiden unter der Großstadtege. Eine Gemeinde hat die Verpflichtung für die Gesundheit ihrer Einwohner zu sorgen. Wie wäre es, wenn man sich nach den Erfahrungen dieses Winters richten würde, um beim nächsten Schnee mehr und bessere Gelegenheit für den Winterport zu schaffen? Nicht nur durch Pflege der vorhandenen, sondern auch durch großzügige Neuanlagen.

Eisgewinnung in Cracau.

Wenn man im Sommer durch Cracau über den Elbebeich in die Kreuzforst wandert, fallen am Ausgang des Ortes links am Deiche zwei große, schwarze Schuppen mit kleinen Türmchen ins Auge. Von diesen Türmchen hängen über den Deichweg herab in den Prester See zwei große Elevatoren. Ein Schild auf dem Dache verkündet, daß die Schuppen eine Eisfabrik enthalten. Hier wird auf maschinelle Art künstliches Eis hergestellt, damit die Großstädter ihren Laberkum im Hochsommer genügend abkühlen und leicht verderbliche Ware in Eisbehältern dem menschlichen Genuß erhalten können.

Jetzt war dort ein anderer Eisbereiter am Werke. Er ist nur selten so fleißig wie in diesem Jahre und überläßt die kalte Arbeit oft seinem maschinellen Kollegen. Dieser Eismacher ist der Fr. O. Da er nun schon einige Zeit am Schaffen ist, bedeckte sich die blanke Fläche des Prester Sees mit einer dicken Kruste gläsernen, glasklaren Eises. Schnee fiel darauf, und wer nicht mühte, daß der See dort unter seiner Decke ruht, könnte auch nicht das wertvolle Gut von seiner Fläche holen. Aber die schwarzen Schuppen dort am Damm, die ihre langen Arme in seine Wasser getaucht haben, wissen es. Sie haben nur auf diesen Zeitpunkt gewartet, um ihre stinken Hände spielen zu lassen und in ihrem geräumigen Innern die willkommene kalte Masse aufzuspeichern.

Menschen brachten den schwarzen Eisungeheuern Hilfe. Sie kamen herbei mit Netzen und langen Stangen und schlugen in die Eisdecke des Sees eine Rinne. Große Schollen von zwei Meter Breite und zehn Meter Länge trennten sie aus der festen Fläche. Unter dem Elevator, den Riesenarmen der Eis-



Die Eisfabrik.

schuppen, zerkleinerten sie diese wieder in etwa quadratmetergroße Stücke und schoben sie vor die Greifer. Diese zogen eins nach dem andern eine schiefe Ebene hinauf, fast bis zur Höhe des Schuppen-daches und warfen die Zentnerblöcke auf eine Aufschubbahn, auf der sie mit Rädern und Krachen in den schwarzen Schlund hineinspazieren. Alle fünf Sekunden ein Block. Er kommt von einer Scholle, die bei 12 bis 15 Zentimeter Stärke 50 bis 60 Zentner wiegt und hat selbst das staltliche Gewicht von 1/4 Zentnern. 20 bis 25 Stück der gleichen Größen befinden sich zur gleichen Zeit auf der Reife in das schwarze Ungeheuer.

Dieses „früht“ mit Behagen die kalten Klumpen hinein und speichert sie auf bis in die heißesten Augusttage. Man sieht es den einfachen Dreteerschuppen kaum an, daß sie gegen die glühende Sonne ihr kaltes Herz bereiten könnten. Sie haben sich jedoch gut geschützt. Eine 20 Zentimeter starke Schicht aus Sägespänen verhindert den Sonnenstrahlen fast jede Einwirkung. Immerhin gehen im Laufe der warmen Jahreszeit durch Abtauen etwa 40 Prozent des Eises verflüchtigt. 80 000 Zentner Eis fast jeder der beiden Schuppen, 4000 bis 4500 Zentner nimmt er täglich bei ungeführter Arbeit in sich auf. Etwa drei Wochen mühte also gearbeitet werden, wenn der Schuppen ganz gefüllt werden soll.

Seit einigen Tagen ist der erste Elevator bei der Arbeit. Heute wird auch der zweite in Betrieb gesetzt und dann werden gleichzeitig beide Schuppen ihren Hunger nach der eisigen Kost befriedigen. Was sie in einem Jahre verschlingen können, ist zehnmal mehr, als die Tagesproduktion der künstlichen Eisherstellung, denn diese vermag nur etwa 400 Zentner am Tage zu gefrieren. Der große Eismeister Winter ist also ein unüberwindlicher Konkurrent. Nur hat er seine Launen und will manchmal nicht für die Menschen arbeiten.

im eignen Bette schlafen und der Rest mit einem Schlaggenossen hochnehmen muß. Was das an gesundheitlichen und sittlichen Gefahren mit sich bringt, weiß jeder, der in sozialen Diensten steht.

Fraglos ist die Bettarmut in Deutschland eine wirtschaftliche und soziale Not. Wenn Wirtschaftsverhältnisse und Wohnungspolitik jedem Arbeiter den für seine Familie notwendigen Raum schaffen könnten, so würde auch die Bettarmut abnehmen und allmählich ganz aufhören. In diesen Grundurteilen muß man daher das Problem anfassen, im übrigen aber durch Aufklärung und fürsorgegärtliche Mahnung darauf hinweisen, daß die Klöße in den Wohnungen, die nach frei sind für die Aufstellung eines Bettes, wahre Heilstätten sind. Hier kann die Fürsorge eingreifen und durch Zuzunahme von Betten der Not abhelfen. Schließlich werden Staat und Kommunen sich dem Schlafgängerwesen zuzuwenden haben, daß in den engen Wohnungen mit großen Familien ein wahrer Vagantenlager für die gefährlichsten Schwabungen des Körpers und der Seele ist.

Vereine und Versammlungen.

Bund deutscher Bodenreformer.

Die Ortsgruppe Magdeburg hielt am 15. Januar ihre Hauptversammlung ab, in welcher u. a. Bericht erstattet wurde über die Tätigkeit der letzten Jahre.

Ergänzungs- bzw. Neuwahl führte zu folgender Zusammensetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender Studiendirektor Professor Schümer, 2. Vorsitzender Schuldirektor Gilbert, 1. Kassensführer Maschinentechniker Roppendiel, 2. Kassensführer Messerschmiedemeister Blume, 1. Schriftführer Oberpostsekretär Berinmetz, 2. Schriftführer Postassistent Melcher, Beisitzer: Versicherungsbeamter Biber, Lehrer Friß, Versicherungsbeamter Clafer, Magistratsrat Goldschmidt, Polizeipräsident Dr. Menzel, Gaugeschäftsführer Meßerscholl, Generalinspektor D. Stolte, Studentrat Professor Reichmüller.

Bundesfreund Friß schilderte in gemütlicher Lebenswärmer und von ehrlicher Liebe zur Bodenreform durchdrungener Rede den Verlauf der 30. Bundeshauptversammlung und der erheblichen Feier des 60. Geburtstages Dr. Adolf Damackes in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg. Unsere Ortsgruppe ist erfreulicherweise wieder im Aufblühen begriffen.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 80 Pfennig, angenommen. Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Sonntag vormittags 10 Uhr Versammlung in der „Zentralhalle“. Auslandsbericht Mitgliederversammlung als Ausw.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Hamburg, Dresden, Berlin), date, and water level. Includes sub-sections for 'Havel' and 'Elbe'.

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Starker Aufbruchstempel über West- und Mitteleuropa hat die gestern vom Westen herankommende Störung aufgelöst und einen bis über die Elbe reichenden Hochdruckfeld entwickelt, unter dessen Einfluß zwischen Elbe und Weser Aufklaren eingetreten ist, so daß hier die Temperaturen durch Aufstrahlung ganz erheblich sinken konnten und teilweise 11 Grad unter Null erreichten. Eine neue große Depression ist vor Schweden erschienen. Im Westgebiet zur Zeitigen weilt sie im ausgedehnten Gebiet warmer Aufströmungen auf; sie wird sich daher weiter entwickeln und über Nord- und Ostdeutschland vorrücken. Wenn wir auch zunächst noch unter der Herrschaft des hohen Druckes frohwitter behaupten werden, so dürfte sich später die warmen Strömungen der Depression auch in Mitteldeutschland geltend machen und hier einen Temperaturanstieg, vielleicht sogar einen Wetterumschlag herbeiführen.

Aussichten für Sonnabend: Bei zunehmender Bewölkung zunächst noch Fortdauer des Frostwetters.

Warenmärkte.

Magdeburger Interbörse vom 21. Januar. Der Preis für Weizen (einschl. End- und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladeort Magdeburg und Umgebung bei Fracht von mindestens 200 Kilogramm bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26.-, bei Lieferung per April/Juni 27,00 Mk. für gemahlene Weizen Tendenz ruhig. Berliner Produkten-Börse vom 21. Januar. Notiert an der Mittagsschicht ab Station: Weizen, märk. 246-252, medlenb. 248-254, Roggen, märkischer 145-152, pommerischer 145-152, Sommergerste 180-207, Winter- u. Futtergerste 148-162, Hafer, märk. 180-171, Weizenmehl 22,50-26,00, reinste Marken über Notiz, Roggenmehl 22,25-24,25, Weizenklein 11,25-11,50, Roggenklein 9,75-10,25, Weizenklein 20-21, Aderbohnen 20-21, Wicken 20,00-22, Lupinen, blaue, 12,00-12,50, gelbe 14-15, Serradelle, neu, 15-16,25, Nopfstücken 15,25, Weizenkörner 23,50-25,00, Tordenschnitzel prompt 8,00-8,20, Ruderfischöl 20,70-21,20, Fettmelasse 30-70 Prozent 8,20-8,50, Kartoffelflocken 14,50-15,20. (Getreide und Mehlnoten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

Table showing telegraphic payments for various locations like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc., with columns for date and amount.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Stadttheater.

Emil Fricke behandelt in seinem am 25. d. M. im Stadttheater zur Aufführung gelangenden Schauspiel „Gang“ die überlieferten Lebensschicksale des berühmten chinesischen Dichters Li-Tai-Po.

Zentraltheater.

Mit anerkennungswürdigem Erfolg geht allabendlich vor vollem Hause die große Anstaltungssperette „Das Reich im Furor“, Musik von Jean Gilbert, in Szene. Ehrwürdiger Applaus ist allabendlich der Dank des begeisterten Publikums für die vorzügliche Darbietung und die feinsinnige Ausstattung.

Gredenschmalz 2,20 nur bei Flaschenwst. Rohfahrl, Brauereiwst. 1

Damaschkeplatz. Dem zwischen Adelheid- und Editharing, Köhler und Obersteher Straße gelegenen freien Platz an der Wilhelmstraße ist die Bezeichnung „Damaschkeplatz“ gegeben.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Reinholdshofen. Gemälde aus dem Kreise der Münchner Künstler. „Königliche Hof- und Dom- und Industrie-exposition von Neu-Schaefer“.

Sozialdemokratische Partei.

Mitglieder, besucht die Mitgliederversammlungen! Bezirk Neue Reustadt. Heute Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Wahlbericht vortrag im Wintergarten.

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

An alle. Sonnabend Baden. Anfang 1/8 11/2 Uhr. Am Sonntag Spielabend in der Turnhalle, Ecke Bismarckstraße und Koonigstraße. Anfang 7 Uhr.

Sudenburg. Heute (Freitag) jüngere Arbeitsgemeinschaft. Sonnabend gehen alle nach dem Wilhelmshof zum Baden. Ball oder Regal werden mitgenommen.

Alle Reustadt. Sonnabend Treffen 1/7 Uhr am Handelsplatz zum Baden. Sonntag Treffpunkt 9 Uhr am Handelsplatz zum Vormittagspausgang.

Fernerkleben. Sonntag 7 Uhr kommt Genosse Lehrer Schneider zu uns, um uns ein paar heitere Stunden zu bereiten. Alles muß kommen und Eltern und Freunde der Jugend mitbringen.

Spielgruppe. Die Mitwirkenden beim Märchenspiel sowie die Musikanten treffen sich am Sonntag früh um 9 Uhr vor dem Hauptbahnhof zur Fahrt nach Wölpe (Kreis Neuhaldensleben).

Gruppenleiter! Denkt an die rechtzeitige Abgabe der Namen der Wanderleiter an den Hauptkassierer. Gruppenbeiträge fehlen noch immer für Dezember von Sudau, Neue Reustadt, Wilhelmshof, Westerbüßen.

Neue Reustadt. Sonntag morgen 1/9 Uhr Treffen Nikolaplatz zur Fahrt. Mittags zurück. Sonntag 6 Uhr Treffen Nikolaplatz.

Verhindert die Fürstenabfindung!

Wer das will, werde sofort Mitglied der Partei.

Wer das will, zahle sofort freiwillige Beiträge zum Kampffonds zur Herbeiführung des Volkseinstiehs.

Anmeldungen zur freiwilligen Beiträge nimmt entgegen das Parteisekretariat, Große Mühlstraße 3, 2 Tr.

Eingefandt.

Deutsche und Auslandswaren.

In Nr. 15 der „Volkstimme“ vom 19. Januar 1926 hat Dr. F. Sch. das Verhältnis der deutschen Konjunktur zu ausländischen Waren, insbesondere zu ausländischen Schokoladenfabrikaten behandelt.

Zielung aber die jenseitige Erwerbslosigkeit bei uns herrscht, die sich auf die Konjunkturkatastrophe auswirkt, müßte es eigentlich ein selbstverständliches Gebot für unsere Unternehmer sein, ihre eigenen Landprodukte und nicht Ausländer zu beschäftigen.

Fürsorgestelle für Lungenkranke. Die Sprechstunden der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke im Krankenhaus Alstadt, Marzialstraße 11/14, finden werktags jeden Vormittag, also auch Mittwochs und Sonnabends, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr, nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr statt.

Die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Rothhilfe sind in den letzten Wochen durch den stark gesteigerten Briefverkehr der Feiertage sowohl bei den Postämtern wie bei den Wohlfahrtsorganisationen zahlreich angefordert worden.

Neue Vorschriften für den Kraftwagenverkehr. In einem gemeinsamen Rundschreiben des preussischen Handelsministers und des Ministers des Innern wird darauf hingewiesen, daß durch die Verordnung vom 5. Dezember v. J. verschiedene Vorschriften über den Kraftfahrzeugverkehr wesentlich abgeändert worden sind.

2x2 = 5 in Magdeburg-Süd. Die Magdeburger Volkshöhle hat den Versuch unternommen, ihr Tätigkeitsgebiet auch auf Magdeburg-Süd zu ausdehnen.

Freigabe des verfallenen deutschen Eigentums in Amerika. Bekanntlich sind Arbeiten im Gange, um das auf Grund der Bestimmungen des Adams-Act als Dr. Kieselbach vorbereitete Abkommen endgültig zustande zu bringen.

Zum Braude in der Kuppelstraße. Das Schindenseer hoch bei der Firma Gehe-Druckerei Marquard und in der Schokoladenfabrik Janowski Nachfolger aus. Der Sachschaden der Firma Marquard ist sehr bedauerlich, da sämtliche Papierwerke durch Rauch und Ruß verunreinigt worden sind.

Verhaftung. In einer Garage, Obersteher Straße 3, war am Donnerstag abend durch einen Verstoß ein Personenzugwagen in Brand geraten. Um 7.08 Uhr alarmierte Löschzug der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einer Schlauchlinie bald gelöscht.

Verhaftung. Dem Obersteher Hermann H., Gr. Mühlentstraße 1, wurde in einem Ober in der Alsen Reustadt durch einen verurteilten Dämonie aus einem Kessel des Geschloß die rechte Hand verbrannt. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Knochensches dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Beginn:
Freitag
22.
Januar

7 Rabatt-Tage!

Schluss:
Freitag
29.
Januar

Ferner — aber nur solange Vorrat:

Damen-Hantoffel
Kinder-Lederstiefel
schwarz, Größe 21
Dam.-Zuchausf.
mit Lederohle, unfort. **95**

Mädchen-Spangenschuhe
schwarz, Größe 25 und 30
und 29 und 30
Kinder-Lederstiefel
braun, Gr. 20 bis 22, unfort. **195**

Kamelhaar-Dauschuhe
für Damen
Kinder-Halbchuhe
braun, Spange
Größe 27 bis 30 **245**

Kinder-Schürstiefel, schwarz
und braun, R.-Chevreaux
Größe 23 bis 25, unfortiert
Mädchen-Halbchuhe, braun,
Spange, Größe 31 bis 33 **285**

Reitpost. Dam.-Schür-
stiefel und Halbchuhe
schwarz u. braun, Rind-
box und Röh-Chevreaux
unfortiert **385**

Elegante Dam.-Leder-
Spangen, a. Satin,
lang, Absatz, schwarz,
hellgrün u. goldfarbig
6.80 **590**

Elegante Damen-Leder-
Halbchuhe
Schuh und Spange,
moderne Form
9.80 8.40 **700**

a. Dam.-Halbchuhe
Leder, Bildeber, eich.
Ch.-r. Pops, Schür,
Spange, Pumps **1080**

Herren-Halbchuhe,
schwarz und braun,
R.-Chevreaux und Rind-
box, unfortiert **780**

Herren-Schürstiefel,
schwarz, weiß gedoppelt,
Rindbox, spitz und rund
10.80 **875**

Herren-Sport- und
Lederstiefel,
Rindbox, schwarz,
weiterseht **1290**

Herren-Leder-Halb-
chuhe, hochmoderne
Form **1475**

Wir gewähren
auf sämtliche
Winterwaren
bei regulären Preisen
25% Rabatt in bar!



Breiter Weg 193/94 auf dem Hofe
gegenüber Steinstr.



Ich drücke ein Auge zu
und gewähre trotz meiner niedrigen Preise
zeitgemäße
Zahlungserleichterung.

Kaufhaus Diskret

Alte Ulrichstraße 14
Nur 2. Etage
Das moderne Kaufhaus
mit
Kreditbewilligung.

Falls Sie noch nicht zu meinen Kunden zählen, über-
zeugen Sie sich von meiner großen Auswahl und
meinen niedrigen Preisen.

Herren-Konfektion
Sakko-Anzüge, Sport-Anzüge, Tanz-Anzüge, Smoking-
Anzüge, Frack-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Luta-weys,
Manschester-Anzüge,
Schwedenmäntel, Rockpaletots, Ulster.

Damen-Konfektion
Mäntel, Paletots, Kostüme, Ko-tümchen, Straßen-
und Gesellschaftskleider, Blusen, Kasaks, Seal-
plüschmäntel, mit Bibrettemäntel und Jacken.

Pelz-Konfektion
Damen-Pelzmäntel und Pelzjacken Pelztragen, Pelz-
schals, Fuchse, Herr-n-Gehöuze, Herren-Sportpelz-
:: Kleiderstoffe, Kleidersamt ::
Seldenstoffe in vielen Farben

Teppiche, Gardinen, Decken
Selten günstige Zahlungsbedingungen

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Staats- und Kommunalbeamte
Auswärtige Kunden erhalten Waren zu
gleichen Bedingungen.
Ausweis-papiere sind mitzubringen.

Auf Teilzahlung

zu herabgesetzten Preisen!
Schlaf-, Wohn-
u. Speisezimmer
Küchen
Schränke, Vertikos
Bettstellen m. Matratzen
Stahlrohr- und Kinder-
Bettstellen
Waschkommoden
mit Spiegel u. Marmor
Diwans, Chaiselongues
Schreibtische
Korb-Möbel, Tische
und Stühle
Federbetten.

Vom 23. bis 30. Januar gewähren wir auf
Herren- und Damen-Garderobe
bis 25 Prozent Rabatt
Biener & Chusid
Himmelreichstraße 25, 1. Etage.

Zentraltheater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Weib im Purpur!
Katharina II., die große Zarin
mit
Karinska und Dolinoff
von Casino de Paris als Gäste.

Sonntags 2 Vorstellungen
8 1/2 Uhr kleine Freiheit und 7 1/2 Uhr.

Siebenstündiger Kartentorverkauf!

Heute Samstag
in den gefamten feillich geschmückten
Räumen des
Zentraltheater - Restaurants
Gr. Hochbierfest
Koppelhock Reicallbrän Kulmbach
Kapelle Alois Rejsek
Vorträge der ersten Bühnenkünstler des
Zentraltheaters. 100
Viele Nebentertigungen! WE
Im schönen Saal
Gr. Tanzergnügen.

Volksbühne Burg E.V.
Montag den 25. Januar d. J., abends
8 Uhr, im Konzerthaus:
„Elga“
jehs' Szenen von Gerhart Hauptmann

Eintrittspreise: 1.75, 1.10 u. 0.75 RM
für Mitglieder: 2.75, 1.60 und 1.00 RM,
für Nichtmitglieder in der Buchhandlung
23. Deutsch, am Markt.

Roschflächtere
Blauenbeilstr. 5 und Stephansbrücke 17
Prima Rostfleisch
Kostbar, Schickes, Gehadtes, Gulasch,
a. Würstchen, Schinken u. Schinken
zum billigsten Tagespreis empfiehlt
Otto Nuthmann.

Wir räumen unsere
antiquarisch. Bestände
jedes Buch 50 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Geiblers Tanzinstitut
Grothorfer Str. 100, Saal im
Dank, erteilt täglich und zu jeder
Tageszeit sowie auch Sonntags
Unterricht Anfänger lernen in
bis 3 Stunden unter Garantie
tanzen, darum wichtig für aus-
wärtige Schüler. 317113

Spar- u. Bauverein für Frohe u. Umg.
E. S. u. L. G. (Sitz in Großc.)
Sonntag den 31. Januar, nachm. 3 Uhr,
im „Ratskeller“ zu Großc.
Drdentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes mit Ge-
nehmigung der Bilanz 1925
2. Beschlußfassung über Festlegung des Gesamt-
beitrags der für das Jahr 1926 in Aussicht
genommenen Anteiler
3. Beschlußfassung über Aenderung des § 20
Absatz 1 unseres Statuts
4. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-
rechnung liegt gemäß § 14 unserer Statuten zur
Einsichtnahme der Gesellen bis einschließl. den
31. d. M. bei Herrn Joseph Härtner, Friedrichs-
weg 31, 2 Treppen, aus.
Der Vorstand: Härtner. Rürige. Kämpel.
Der Aufsichtsrat: Schürer. Lange.

Große Versteigerung
Samstag, 23. Januar, vorm. 10 Uhr, freim.
verkauft geht über 1. Inval. Schlafzimmer,
1 Bett, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle (eiche),
1 Schlafzimmerstuhl mit Spiegel, 1 Bad-
toilette mit Marmor und Spiegel, Kleider-
schrank, Sofa, Chaiselongue, Tisch, Schrein,
Bücher u. Mair, Dipl. u. Bureau-Schreib-
tisch, 11 Gebirgsart u. v. a. Möbel, 2 Schreib-
maschin, Garderobe, Lampe, Herrenröcke, Rag-
matratzen, Stiefel u. v. a. Gegenstände gegenüb.
Haus 50, 9. Kinderstiefel, Herren- u.
Damen-Hemden, 3 Kasien-Röcke, Unterröcke,
Mäntel u. and. Sachen. Versteigerung jedw.zeit.
Der Auktionator und Taxator
Ernst Ritter, Stephansbrücke 38, Saal,
Telephon 501 — Täglich Annahme von Sachen.

Chaiselongue,
Anlege-Matratzen,
teiche Bettstätten,
aus. preisw. zu veranz.
nach Wunsch.
Spezial-Vollvermerk.
Spezial-Preise 2. part.

Smoltheater
Samstag, 23. Januar
Abd. 7 Uhr u. 10 1/2 Uhr
7. Abend
Geldspiel des Kammer-
sängers G. Einrich
Stille u. J. u. D.
Versteigerung u. d. d. d. d.
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Widder-Tänze
Chaiselongue,
Anlege-Matratzen,
teiche Bettstätten,
aus. preisw. zu veranz.
nach Wunsch.
Spezial-Vollvermerk.
Spezial-Preise 2. part.

FÜRSTEN-ARKADIA
Freitag 8 Uhr zum letzten Male
Das Weib im Purpur!
Katharina II., die große Zarin
mit
Karinska und Dolinoff
von Casino de Paris als Gäste.

Sonntags 2 Vorstellungen
8 1/2 Uhr kleine Freiheit und 7 1/2 Uhr.

Siebenstündiger Kartentorverkauf!

Heute Samstag
in den gefamten feillich geschmückten
Räumen des
Zentraltheater - Restaurants
Gr. Hochbierfest
Koppelhock Reicallbrän Kulmbach
Kapelle Alois Rejsek
Vorträge der ersten Bühnenkünstler des
Zentraltheaters. 100
Viele Nebentertigungen! WE
Im schönen Saal
Gr. Tanzergnügen.

Tanz-
und Gesellschafts-Anzüge
in solider
und elegantester Ausführung

Vorzügliches Passen
der gelieferten Sachen und
ungewöhnliche
Preiswürdigkeit sind mein
bestes Werbemittel

Mannheimer
Breiter Weg 120, I.

Ausgiebigster Brennstoff
bei strenger Winterkälte für
Füllöfen: **Kupfrohle** (20/40 mm), 1.65 M
pro Zentner.

Saunenzugigen **Perfols** (10/20 mm)
1.25 M pro Zentner
bei Abgabe am
Gaswerk, Rogauer Straße 28.

UT
Heute heute heute
Landsstraße Lindenstr. Feldstraße

Tom Mix
der größte Volkstanz in
Göhne der
Wildnis
Die Geschichte eines
tolen Jüngers u. eines
jeden. Nach. St. 10. in
Wilden Westen
Ein Stückchen amerikan.
Schauspiel.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

UT
Heute heute heute
Landsstraße Lindenstr. Feldstraße

Tom Mix
der größte Volkstanz in
Göhne der
Wildnis
Die Geschichte eines
tolen Jüngers u. eines
jeden. Nach. St. 10. in
Wilden Westen
Ein Stückchen amerikan.
Schauspiel.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Jüdin
Dank- und Freizeite
aufgehoben.

Die Marine-„Meutereien“ im Sommer 1917.

Dittmanns Bericht.

Im Untersuchungsausschuß des Reichstags erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Wilhelm Dittmann seinen Bericht über das Ergebnis seiner Studien der amtlichen Akten über die Vorkommnisse in der Marine im Sommer 1917. Dittmann hat die Akten von 47 Schiffsprozessen, 18 Aktenbände des Reichsmarineamts und 14 Aktenbände des Reichsgerichts, insgesamt 25 000 Aktenseiten, durchgearbeitet. Auf Grund der hierbei gewonnenen und eigener Kenntnisse hat Dittmann einen ausführlichen Bericht ausgearbeitet, den er dem Ausschuß am Freitag vortrug. Gegen Mittag brach er seinen Vortrag ab, um ihn am Sonnabend vormittag zu vollenden.

Aus den mehrstündigen Ausführungen Dittmanns geben wir einen aus Raumgründen stark gekürzten Auszug wieder.

Die tatsächlichen Vorkommnisse.

Zehn Todesurteile, 181 Jahre und 1 Monat Zuchthaus, 180 Jahre und 5 Wochen Gefängnis sind wegen der Vorgänge auf Kriegsschiffen im Sommer 1917 über deutsche Marineangehörige verhängt worden. Nach der Schwere der Strafen zu urteilen, müßten die verurteilten Matrosen die schwersten militärischen Verbrechen begangen haben. Nach der Darstellung, die Dittmann auf Grund der amtlichen Akten gibt, handelt es sich aber um Dinge, die jeder Bataillons- und Regimentskommandeur während des Krieges erlebt und überwunden hat — ohne Todesurteile und ohne Zuchthausstrafen.

Nach Dittmanns Bericht setzte die Bewegung mit einem sogenannten Hungerstreik auf „Prinzregent Luitpold“ am 6. Juni 1917 ein, d. h. die Mannschaften holten an diesem Tage das Mittagessen, das verüßigte Dörfgemüse, nicht ab. Ähnliches ereignete sich später auf „Friedrich der Große“ und auf „Rosen“. Am 20. Juli entfernten sich ohne Erlaubnis etwa 140 Mann von „Willau“, weil ihnen Urlaub erteilt worden war und kehrten erst abends zurück.

Am 1. und 2. August kam es dann auf „Prinzregent Luitpold“ zu dem großen Ausmarsch, d. h. zu den Vorgängen, die den Anlaß boten, eine Feldkriegsgerichtliche Untersuchung einzuleiten, in deren Verlauf die eingangs festgestellten Todes- und Zuchthausstrafen gefällt wurden.

In der 3. Heizervache des „Prinzregent Luitpold“ herrschte besondere Unzufriedenheit, weil den Heizern des östern Freiwache und Kinobesuch durch militärischen Dienst entzogen wurde. Am Morgen des 1. August war das wieder der Fall. Deshalb entfernten sich früh um 9 Uhr 49 Mann heimlich vom Schiff, lagerten bis 11 Uhr am Deich und kamen dann zurück. Von den 49 Ausflüglern wurden 11 mit Arrest bestraft. Ueber das Herausgreifen einzelner zur Bestrafung entstand lebhafter Unwille im ganzen Schiff, man hatte erwartet, daß alle oder keiner bestraft würden. Als Demonstration gegen die Bestrafung ihrer Kameraden verließen am 2. August früh 7 Uhr etwa 400 Mann der Besatzung das in der Werft liegende Schiff und zogen nach Rüsterei in eine Wirtschaft, wurden aber nach einigen Stunden ohne Anwendung von Gewalt zurückgeführt.

Ähnliche Zwischenfälle kamen dann noch auf „Weißfalten“, „Rheinland“ und „Rosen“ vor.

Das sind, nach den amtlichen Akten kurz dargestellt, die wesentlichsten tatsächlichen Vorfälle auf den Schiffen der Marine im Jahre 1917. In allen Fällen war die Ursache entweder die Verpflegung, der Urlaub oder der Dienst, also lauter Gründe, die auf innere Verhältnisse bei der Marine zurückzuführen waren.

Die Kriegsgerichtsrate.

Erst die Kriegsgerichtsrate, die nach den Vorkommnissen vom 1. und 2. August auf „Prinzregent Luitpold“ mit der Feldkriegsgerichtlichen Untersuchung betraut wurden, haben die Dinge auf ein anderes Gleis gebracht. Sie haben behauptet, auf den Schiffen sei eine Organisation der U.S.P. mit Vorzentralen und einer Stützpunktzentrale auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ als Kern der Verschwörung vorhanden gewesen.

Was ergibt das amtliche Aktenmaterial darüber? Die angeblichen U.S.P.-Organisationen auf den Schiffen waren die seit Mitte Juli offiziell eingerichteten Menagekommissionen und die angebliche Flottenzentrale der U.S.P. war die als Zentralmenage-Kommission fungierende Menagekommission des Flottenflaggschiffs „Friedrich der Große“.

Die Mannschafts-Menagekommissionen, die beim Landheer längst bestanden, sind der Marine erst im Sommer 1917 durch den Haushaltsausschuß des Reichstags aufgegeben worden, wie der Staatssekretär v. Capelle in einem Schreiben an den Flottenchef Admiral v. Scheer berichtet.

Am 20. Juni erhielten der Erlaß Capelles, am 15. August erklärte sich Scheer erst widerwillig einverstanden. Die Zeitspanne zwischen diesen Daten war die kritische Periode auf den Schiffen, in der sich die geschilderten Unbotmäßigkeiten abspielten.

Auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ haben die Mannschaften bei dem Zusammengehen an Bord eines Tages im rechts stehenden „Wilhelmshavener Tageblatt“ eine Rede des Staatssekretärs v. Capelle zum Marineetat gelesen, wonach auf den Schiffen angeblich aus Mannschaften gebildete Menagekommissionen bestünden. Von einer solchen aus Mannschaften gebildeten Menagekommission wußten sie nur auf der „Waden“, auf ihrem eignen Schiff bestand sie nur aus Offizieren. Nun sprach man davon, beim 1. Offizier unter Berufung auf die Rede des Staatssekretärs v. Capelle zur Erreichung einer aus Mannschaften bestehenden Menagekommission vorstellig zu werden. Anfang Juli, anscheinend nach jener Nachschreibung, bei der das Vot für den folgenden Tag verzeihet worden war, sind die Mannschaften vorgetreten, um die Mannschafts-Menagekommission zu fordern. Sie wurde, wohl unter dem Eindruck der Brotsaffäre, gewährt. Unter den Heizern hatte sich der Oberheizer Sachse, unter den Matrosen der Matrose Reichpietsch aus Neufölln und der Matrose Weber besonders um die Bildung der Menagekommission bemüht. Deshalb galten Sachse, Reichpietsch und Weber bald als die Beschwerdezentrale an Bord, an die sich alles wandte.

Bei Zusammenkünften an Land waren naturgemäß Mannschaften verschiedener Schiffe beieinander, Heizer und Matrosen, die sich gegenseitig erzählten, wie es bei ihnen an Bord aussah. Bald wurde es auf den andern Schiffen bekannt, daß auf „Friedrich der Große“ eine Menagekommission aus Mannschaften gebildet worden sei. Und nun setzte auf allen Schiffen eine Bewegung mit gleichem Ziele ein.

Bald kam es zu gegenseitigen Besuchen der Menagekommissionsmitglieder auf den Schiffen, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen.

Von den Kriegsgerichtsrate wurden aber alle Hinweise der von ihnen bernoemenen Mannschaften auf die Verpflegungsmängel als Ursache der vorgekommenen Infubordinationen, als Ausreden- und Vorwände beiseite geschoben. Die Menagefragen seien nur als Stroh benutzt worden, um die Mannschaften für die politische Verhöhnung einzufangen, die der wahre Grund der Unbotmäßigkeiten sei.

Kriegszielpropaganda.

Sehr ausführlich schildert Dittmann, wie auf der einen Seite Matrosen für den „Scheidemann-Friede“ eintraten, und auf der andern Seite die Offiziere für die Vaterlandspartei Propaganda machten. Die unterliegenden Kriegsgerichtsrate Dr. Dobring, heute Landgerichtsrat in Berlin und Doktor Voetsch, jetzt Oberregierungsrat in Elberfeld, machten aus den Matrosen, die sich als Anhänger eines Verständigungsfriedens bekannten, Verschwörer, die sich zum Ziele gesetzt hätten, die ganze Flotte in ihre Hände zu bringen und sie gewalttätig lahmzulegen. Dabei wurden die Anhänger der Sozialdemokratie, der Unabhängigen und Sozialisten in einen Topf geworfen. Irrendwellige Beweise für Gewaltpläne sind nach Dittmann in dem ganzen Wust der Akten nicht zu finden.

Auf den Schiffen wurden von sozialdemokratischen Matrosen Leser für den „Vorwärts“ und von unabhängigen Matrosen für die „Leipziger Volkszeitung“ gewonnen. Auch Listen zur Aufnahme in die Unabhängige Partei kursierten und wurden zum Teil an die „Leipziger Volkszeitung“ und von dort über den Hauptvorstand in Berlin an das zuständige Bezirkssekretariat gesandt. Besondere Schiffsorganisationen, wie sie die Kriegsgerichtsrate konstruierten, haben nicht bestanden. Die Reichsanwaltschaft, die später die Akten bearbeitete, wies selbst darauf hin, daß es sich offenbar lediglich um die Menagekommissionen gehandelt hat.

Zur Zeit der Stockholmer Friedenskonferenz war das Interesse auf den Schiffen besonders reger. Es wurden Listen in Umlauf gesetzt, in die sich die Leute einschrieben, die für die Stockholmer Konferenz und einen Frieden ohne Annexionen waren. Diese Listen sollten Abgeordneten überhandt werden, um ihnen einen Beweis zu geben, wie zahlreich die Anhänger eines Verständigungsfriedens unter den Matrosen sind. Auf „Rönig Albert“ zeichneten sich etwa 400 Mann ein, auf „Prinzregent Luitpold“ 185 Mann. Die Listenammlung für Stockholm war eine Gegenaktion gegen die alldeutsche Propaganda der Offiziere.

Ein sozialdemokratischer Matrose Leschil, der für den „Vorwärts“ einen Artikel schrieb (von diesem wegen Zensurbedenken aber nicht aufgenommen), wurde „wegen Erregung von Mißvergnügen“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Marine und Vaterlandspartei.

Sehr interessante Mitteilungen macht Dittmann über die von den Kommandobehörden betriebene alldeutsche Propaganda. Am 24. August 1917 unterlagte Staatssekretär v. Capelle die dienliche Verteilung alldeutscher Schriften. Der Oberbefehlshaber der Ostseestreitkräfte, Prinz Heinrich von Preußen erklärte darauf:

Als militärischer Befehlshaber halte ich mich allein für die Aufrechterhaltung einer guten Disziplin und eines fähigsten vaterländischen Geistes in meinem Befehlsbereich in vollem Umfang dem Kaiser gegenüber verantwortlich. Es muß auch daher meiner Entscheidung überlassen bleiben, in welcher Weise ich glaube, auf die Stimmung der mir unterstellten Leute einwirken zu können. Ich bedaure daher, dem Ersuchen Ew. Exzellenz nicht stattgeben zu können.

Auch der Admiral Bachmann protestierte gegen den Erlaß von Capelle und schrieb, er nehme an, es solle nicht verhindert werden, daß derartige Schriften beispielsweise in den Kasino- und Mannschafthäusern ausgelegt würden.

Zur selben Zeit wurde zwischen denselben Stellen die Frage erörtert, ob die Offiziere Mitglieder der neugegründeten „Vaterlandspartei“ des Herrn v. Fritsch sein dürften. Prinz Heinrich von Preußen vertrat unter dem 16. September den Standpunkt, in aktive Offiziere könnten Mitglieder sein, auch während der Zeit ihrer Einberufung. Grundsätzlich sei auch gegen den Beitritt aktiver Marineangehöriger nichts einzuwenden, aber taktische Gründe sprächen dagegen. Zur Begründung heißt es bezeichnenderweise:

Es ist zweifellos erstrebenswert, wenn die Partei ihre Mitgliederzahl gerade aus den bürgerlichen Kreisen rekrutiert, der Endzweck, die Bekämpfung der Anhänger eines Vergähtfriedens, wird sich in diesem Falle leichter erreichen lassen, als wenn durch den Beitritt zahlreicher Militärpersonen der Anschein erregt wird, als stände die „Militärpartei“ hinter der Neugründung.

Es wird deshalb für richtig gehalten, daß die Marineangehörigen der Vaterlandspartei nicht beitreten. Hierbei bleibt es ihnen trotzdem unbenommen, durch Geldzuweisungen die gute Sache zu fördern.

Aus den Akten ergibt sich, daß vier Monate später, am 18. Januar 1918, der Abg. Ebert im Haushaltsausschuß des Reichstags einen Geheimverlaß des Admirals v. Krofzig, des Chefs der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven vom Herbst 1917 verlesen hat, in dem der Beitritt der Offiziere zur Vaterlandspartei zwar amtlich verboten, zugleich aber der Weg gemiesen wurde, wie man die Partei, deren Ziele als richtig hingestellt wurden, unterstützen könne, z. B. durch Beitritt der Frau und Zahlung eines doppelten Beitrags durch dieselbe!

Als der Kriegsminister v. Stein unter Berufung auf § 49 des Reichsmilitärstrafgesetzes am 12. November 1917 jede Mitgliederwerbung für politische Vereine ohne Unterscheid der Partei in Heer und Marine verbot, hat Admiral Bachmann erklärt, für die Marine gelte dieses Verbot nicht, denn die Unterstehung nicht dem Reichsmilitärstrafgesetz.

Admiral v. Krofzig hatte am 18. September 1917 in Wilhelmshaven eine Kommandeur-Versammlung einberufen zu dem ausschließlichen Zwecke, die Propaganda für die Vaterlandspartei zu besprechen und hatte dabei gesagt:

Die Hauptfrage ist, daß die Partei reichlich unterstützt wird, und zwar spielt dabei die Höhe des Beitrages nicht annähernd eine solche Rolle, wie das möglich ist viele Stimmen sich zugunsten der von der deutschen Vaterlandspartei angezeigten Ziele der letzteren mitteilen, damit zum Ausdruck kommt, wie weit Kreise hinter ihren Zielen stehen.

Das ist dieselbe Begründung, die von den Mannschaften für die Stockholmer-Listen gegeben worden ist: Möglicht viel Stimmen für die Partei, um ihre Stärke zu zeigen! Aber, wenn zwei dasselbe tun! Die Mannschaften haben dafür mit Zuchthaus- und Todesstrafen büßen müssen was die Offiziere als unüberprüfliches Meinungsrecht für sich in Anspruch nahmen.

Dittmann und die Matrosen.

Im Ebert-Prozeß, im Münchner Dolchstoß-Prozeß wurden — wie ungeschliefenmal vorher und nachher in Reden und Artikeln der Dolchstoßler — ehemalige unabhängige Abgeordnete, insbesondere Dittmann, beschuldigt, sie hätten die Matrosen zu den „Meutereien“ im Sommer 1917 angestiftet. In seinem Bericht vor dem Untersuchungsausschuß geht Dittmann ausführlich auf diese Beschuldigungen ein. In allen Einzelheiten schildert er, wie einzelne der später verurteilten Matrosen, darunter auch der erschöpfene Reichpietsch, ihn und andere Abgeordnete im Reichstag aufgesucht haben, um ihm Beschwörungen vorzutragen. Die Untersuchungsleiter und Anklagebetreuer haben daraus das Bestehen einer „Zentrale“ in Berlin konstruiert, von der die ganze Bewegung in der Marine geleitet worden sei. Dittmann schildert, wie er z. B. Reichpietsch auseinandersetzte, warum der Partei an

der förmlichen Mitgliedschaft der Matrosen nicht allzu viel liege und stellte aus den Akten fest, daß die Ortsleiter der Partei in Berlin und Kiel wenig Lust zeigten, Matrosen als Mitglieder aufzunehmen. Der Kieler Vertrauensmann Sens z. B. sagte aus:

Wir sind dahin übereingekommen, daß wir die Annahme scheinbar aufbewahren, aber die angemeldeten Marineangehörigen nicht als Mitglieder unserer Organisation annehmen wollten.

Die Anklagebetreuer suchen die Befreiung von den Beiträgen als ein solches Sonderrecht, als eine Vergünstigung zu dem Zwecke hinzustellen, die Matrosen für unsere angebliche Verschwörung einzufangen. Dabei handelte es sich um eine Maßnahme, die schon bald nach Kriegsbeginn in der damals noch geeinten Partei und auch in den freien Gewerkschaften als eine Kriegszwangsmaßnahme eingestuft worden war. Die Abgeordneten Erkelenz und Weder (Arnsberg) haben mir kürzlich auf Anfrage bestätigt, daß es in den Kirch-Dunderföhen und in den christlichen Gewerkschaften genau so gehandhabt worden ist. Die ganze Wellfremdheit und Verständnislosigkeit der Untersuchungsleiter gegenüber den Arbeiterorganisationen kommt in ihren Unterstellungen wegen der Beitragsbefreiung drastisch zum Ausdruck.

Bei dem Agitationsmaterial, den Broschüren, die den Matrosen von der U.S.P.-Zentrale gegeben worden sind, handelt es sich ausschließlich um Agitationsmaterial, das mit Zustimmung der Zensurbehörden herausgegeben worden ist, also absolut legal war. Dies Material war damals jedermann zugänglich, und seine Verbreitung zu verhindern, war keine Beförderung berechtigt. Es war auch nicht etwa besonders für Agitation unter den Matrosen hergestellt und bestimmt, sondern allgemeines legales Agitationsmaterial. Diese Tatsachen werden in den Gerichtsverhandlungen gegen die Matrosen ausdrücklich anerkannt und festgestellt, ebenso später vom Oberreichsanwalt.

Auslegungskünste.

Breiten Raum nimmt in Dittmanns Bericht die Darlegung der Kriegspropaganda der ehemaligen Unabhängigen Partei ein und was Untersuchungsleiter und Anklagebetreuer daraus gemacht haben, um die Todes- und Zuchthausurteile gegen die unglücklichen Matrosen zu erzielen. Er bezeichnet es als eine dreiste Unterstellung, wenn der für die Urteile gegen die Matrosen hauptsächlich verantwortliche Kriegsgerichtsrat Dr. Dobring in einem langen, zusammenfassenden Bericht vom 24. November 1917 an den Staatssekretär v. Capelle behauptet, die U.S.P. verwerfe den Verteilungskrieg und lehne deshalb die Kriegskredite ab. Diese Unterstellung ist das Fundament, auf dem die harten Urteile gegen die Marineleute aufgebaut sind und die Verfolgung der U.S.P. bafert. Dabei hatte Dr. Dobring die denkbar günstigsten Gegenbeweise gegen seine Unterstellung zur Hand in den zahlreich bei den Akten befindlichen Broschüren mit den Reden, meistens Reichstagsreden von Haase, Vogtherr und Dittmann, also gerade von denjenigen Abgeordneten der U.S.P., auf die es ankam.

Gefälschte Protokolle.

Die schwersten Anklagen erhebt Dittmann gegen die Untersuchungsleiter Dr. Dobring und Dr. Voetsch, denen er vorwirft, Ferkennungsprotokolle gefälscht und die zu Vernehmungen bedroht zu haben. Dem sozialdemokratischen Heizer Adomeit, der den Artikel an den „Vorwärts“ unterschrieben hatte, stellte er eine Kugel oder doch lebenslangliches Zuchthaus in Aussicht, er wäre genügend überführt und so weiter. Adomeit protestierte gegen das aufgenommene Protokoll und wurde schließlich freigesprochen.

Ähnlich erging es dem Oberheizer Rebe, der vor Gericht erklärte:

Herr Kriegsgerichtsrat Dobring erklärte mir, wir haben bisher mit gefährlichen Menschen zu tun gehabt, aber Sie sind der gefährlichste. Weiter erklärte er: Sie können die Kugel kriegen oder Sie können ins Zuchthaus kommen; die Kugel lebenslanglich; das liegt in meiner Hand; und das übt einen ja niederstimmernden Eindruck auf mich aus, daß ich den letzten Rest von Fassung verlorene habe. Ein Geständnis habe ich nicht abgelegt, sondern die Worte sind mir förmlich in den Mund gelegt worden. Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Dobring brühte mir dann am Schluß des Verhörs die Feder in die Hand und jagte: Unterschreiben Sie oder unterschreiben Sie nicht. Da jagte ich, daß ich auch von schlechter Verpflegung hineingeschrieben haben möchte, und darauf sagte er: Das können wir nicht; die schlechte Verpflegung ist schon immer vorgegeben worden.

Der Arbeitskapitän Behne vom Reichsmarineamt, der der Verhandlung beigewohnt hat, berichtete darüber und bemerkte: „Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Untersuchung mit großer Schärfe geführt worden war.“ Und Arbeitskapitän Behne berichtete weiter:

Der Antrag der Anklage lautete auf acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Vertreter der Anklage, Dr. Dobring, begründete diesen Antrag nicht weiter, ging weder auf die in Frage stehenden Gesetzesparagrafen noch auf die Strafakten ein, er füllte sich durch das Vorgehen des Verteidigers wegen des Vorwurfs der Voreingenommenheit bei der Führung der Untersuchung persönlich beleidigt. Dieses Verfahren mußte natürlich Befremden erregen.

In ähnlicher Weise wie Dr. Dobring hat auch Marinehilfs-Kriegsrat Dr. Voetsch gearbeitet.

Lodspiegel.

Die Kriegsgerichtsrate Dr. Dobring und Dr. Voetsch werden von Dittmann beschuldigt, sich eines Heeres von Lodspiegeln bedient zu haben. Auf der „Weißfalten“ waren es Oberleutnant Engel und Oberleutnant Vener, die im Einverständnis mit Voetsch „geeignete“ Leute auswählten. Einer der schlimmsten Spigel war der Matrose Adams. Von ihm sagten die auf seine Denunziation hin Verhafteten in der Hauptverhandlung aus, gerade Adams sei es gewesen, der immer gesagt habe, das könne man sich nicht mehr gefallen lassen, dagegen müsse man mit Gewalt vorgehen, man müsse eine Handgranate in die Offiziersmesse schleifen.

Nach den Akten ist festgestellt, daß dagegen angeklagt und verurteilte Matrosen sich energisch gegen Urlaubstreif, Gehorsamsverweigerungen usw. gewandt haben.

Von dem Spigel Adams ist festgestellt, daß er eine Rede des Matrosen Hiller dem Oberleutnant Vener vorlegte und mit dessen und des Kriegsgerichtsrats Dr. Voetsch Willen in eine Druckerei gab. Adams arrangierte auch eine Versammlung in Kiel, ließ Einladungen dazu ergehen. Die Kieler Polizei besorgte dazu ein geeignetes Lokal. Instruktionen der Verfassung teilte der Gerichtsoffizier Oberleutnant Engel. Die Versammlung wurde verabredungsgemäß von der Polizei aufgehoben. Adams wurde mit Verhaftet, Admiral Erhardt Schmidt als Gerichtsherr verfügte auf Veranlassung von Voetsch die Ueberführung ins Legarett und dann die Freilassung. Wegen der Kieler Versammlung sind schwere Zuchthausstrafen verhängt worden.

Ein vierfaches Todesurteil ist gefällt worden auf Grund der Spigelauslagen des zum Obermatrosen beförberten

Adams und der andern Spindel von der „Westfalen“: Obermatrose Lu. Matrose Groß, Obermatrose Bonner, Telegraphenmaat Preßlich, Oberbeizer Japp. Dobring war Vorsitzender, Loesch war Ankläger in diesem Prozeß!

Ein anderer Spindel, der ähnliche Dienste wie Adams leistete, war der Seizer Vorkowitsch von der „Hosen“, der von einem Schiff auf das andre verfrachtet wurde. Das Flottenschef erging folgender diffiziler Punktpruch an das Kommando „Rheinland“:

Seute dort eintreffender Seizer Vorkowitsch leistet wichtigen Dienst. Er ist nach Wunsch nach Berlin oder Neumünster zu beurlauben. Seinen etwaigen Wünschen bezügl. Telegrammen und Garnisonurlaub nachkommen. Nicht mit ihm in Verbindung treten.

Das Treiben dieses Spindels Vorkowitsch ist so toll gewesen, und er hat derart schamlos gelegen, daß selbst Kriegsgerichtsrat Dobring ihn in dem Prozeß Calmus von „Rheinland“ fallen lassen mußte. Im schriftlichen Urteil vom 10. Oktober 1917, nachdem darauf verwiesen ist, daß das Zeugmaterial nicht als völlig einwandfrei gelten könne, heißt es wörtlich:

Nach dieser Richtung besonders ansehnlich erschien die Aussage des als Agent provocateur tätig gewesenen Zeugen Vorkowitsch.

Die Tätigkeit dieses Spindels ist für viele seiner Kameraden verhängnisvoll gewesen, denn ihm ist noch vieles geglaubt worden, was offensichtlich ebenfalls erlogen war.

Das Dobring-Programm.

Ueber die Art, wie die Anklageschriften konstruiert wurden, heißt es in Dittmanns Bericht:

Die Methode, die bei ihrer Abfassung geübt worden ist, wird besonders gekennzeichnet durch die Art, wie man den Matrosen und Seizern das Programm der Gewaltanwendung unterstellt hat, daß sie angeblich alle gekannt haben und auf das sie alle eingeschworen gewesen seien. Vergebens sucht man in den Akten festzustellen, wer dies Programm aufgestellt hat und wo es aufgestellt worden ist. Nachdem man Aktenband für Aktenband durchgeblättert hat und dabei immer wieder auf das allgegenwärtige ominöse Programm gestoßen ist, entdeckt man endlich, daß es der Untersuchungsführer Dr. Dobring selber aufgestellt hat. Er hat einfach aus den Einlassungen eines der Angeklagten, des Oberbeizers Sachse vom 9. August, willkürlich einzelne Wendungen formuliert untereinander gesetzt, mit Nummern versehen und siehe da, das „Programm der Zentrale“, das „Programm der U.E.P.D.“ war fertig.

Dieses von Dr. Dobring tendentiös konstruierte Programm lautete folgendermaßen:

1. Möglichst Uebertritt der ganzen Flotte, soweit Mannschaften in Frage kommen, zur U.E.P.;
2. Materialbeschaffung zur politischen Verwendung durch die U.E.P.D.;
3. Austausch von Agitationsmaterial der U.E.P.D. zum Zwecke der Verbreitung in der Flotte;
4. Erzwingung eines alsbaldigen annerkennunglosen und entschuldigungslosen Friedens durch gewalttätige Durchführung des Programms der U.E.P.D.

Diese böswilligen Unterstellungen des Dr. Dobring sind die Grundlage der Vernehmungen und Verhandlungen gewesen. Den verdächtigsten, politisch meist unerfahrenen Leuten ist einfach als bewiesene und feststehende Tatsache das angebliche Programm vorgehalten und dabei gesagt worden, daran gebe es kein Zutun mehr, das seien die Ziele der U.E.P.D. Und dann hat man sie Punkt für Punkt nach diesem Programm abgefragt. Dadurch wird natürlich ein völlig falsches Bild erzielt, ein Herrbild der wirtlichen Äußerungen und Vorgänge und mit Recht haben viele der Angeklagten erklärt, das Programm nicht zu kennen, von ihm nie etwas gehört zu haben. In dem Urteil gegen Meber, Sachse, Reichpietsch und Köbis, den beiden Erschossenen, muß dann auch zugestanden werden, daß ein solches Programm nie bestanden hat, aber man weiß sich zu helfen, indem man in dem Urteil sagt:

Wenn auch ein entsprechendes Programm schriftlich nicht niedergelegt sein mag, so waren doch sämtlichen Angeklagten zugestandenermaßen die Tendenzen desselben bekannt.

So knipellos erzieht man die Tatsachen und Beweise durch willkürliche Unterstellungen über angeblich bekannte Tendenzen!

Todesstrafe und Zuchthaus.

Worauf nach der Auffassung des Dr. Dobring das Straf bare lag, das trat in derselben Verhandlung plastisch hervor bei dem Verhör des Angeklagten Driejen. Nach dem hienographischen Protokoll ergab sich dabei zwischen Driejen und dem Verhandlungsführer Dr. Dobring folgender Dialog:

Verhandlungsführer: Sie wollten also den Frieden und sie ändern, die auf der Liste standen auch? Driejen: Ja wohl. Verhandlungsführer: Was war das für ein Frieden? Driejen: Der annerkennunglose Frieden. Verhandlungsführer: Sie sagen wenigstens die Wahrheit und das wird Ihnen auch angerechnet werden.

Driejen bekam seine Zuchthausstrafe angerechnet mit 15 Jahren Zuchthaus! Das Verbrechen, das er eingestanden hatte, war der annerkennunglose Frieden!

Rechtlich erging es dem Obermatrosen Meber von „Friedrich der Große“ und dem Matrosen Feldmann von „Ostfriesland“, dem vorgeworfen wird, er habe in Kameradenkreisen für den „annerkennunglosen Frieden“ im Anschluß an die Ziele der U.E.P. oder doch zum mindesten der Sozialdemokratie“ geworben.

Verdächtige Sozialdemokraten.

Wie bekannte sozialdemokratische Abgeordnete in Verdacht gerieten, berichtet Dittmann:

Die beiden sozialdemokratischen Parteien werden ganz allgemein nicht streng auseinandergehalten. Außer dem Abgeordneten Stücken sind auch noch andere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete mit dem Argwohn bedacht worden, an Matrosen in der Marine beteiligt gewesen zu sein. Ein Matrose Winkler aus Berlin, der verdächtigt worden war, hatte am 6. September 1917 in einem Briefe an seine Mutter geschrieben:

Ich habe Dir einmal ein Schreiben zugeschickt, mit Schreibmaschine geschrieben, es war aus Berlin-Zehlendorf von einem Herrn Dr. Sadelm. Wenn es noch da ist, so schicke es mir bitte bald.

Der Brief des Winkler an seine Mutter wird beschlagnahmt und jetzt in Berlin — allerdings erfolglos — Hausdurchsuchung nach dem Briefe des Abgeordneten Dr. Sadelm angedeutet.

Im Ziel war den Marinangehörigen im Sommer 1917 der Versuch öffentlicher Versammlungen verboten worden. In einem Bericht des Vizeadmirals Gehringhaus vom 4. Januar 1918 heißt es darüber:

Insbesondere hatte die Teilnahme Marinangehöriger an einer von Abgeordneten Landsberg veranstalteten Versammlung hienzu geführt.

Nach der Entlassung u. Stein hat sich am 13. August 1917 in einer Versammlung mit Vizeadmiral Gehringhaus befaßt.

Seiner Meinung nach sei die „alte“ sozialdemokratische Partei in der jetzigen Richtung nicht ganz unüberwindlich. Es wäre ja auch der Name Stücken genannt werden. Allerdings müge die Erklärung des Abgeordneten über ganz klar sein. Aber in dem Urteil in Ober-

schlesien habe der sonst ganz ordentliche Abgeordnete Schöpflin der alten sozialdemokratischen Partei eine recht ärgerliche Rolle gespielt.

Also Stücken, Südekum, Landsberg und Schöpflin wurden von den maritimen und militärischen Epigen mit Mistrauen und Argwohn behandelt; ebenso auch die mehrheitssozialdemokratischen Parteiführer Poller in Kiel und Meier in Rastenburg. Die hohen Offiziere und die Kriegsgerichtsräte hatten eben weder Personen- noch Sachkenntnis in politischer Hinsicht und urteilten über Personen und Parteien wie der Blinde über die Farbe.

Erschossen wider Gesetz und Recht.

Ueber die Todesurteile berichtet Dittmann: Das Ungeheuerliche in den Gerichtsverfahren selbst ist die Anwendung des Aufstands begriffs nach § 90 Absatz 6 des Reichsstrafgesetzbuches und die Verhängung der Todesstrafe nach § 58 des Militärstrafgesetzbuches. Das Strafgesetzbuch und das Militärstrafgesetzbuch kennen für Vergehen und Verbrechen der hier in Frage stehenden Art eine ganze Scala sich nach ihrer Schwere abstuferender Delikte: Erregung von Mißvergnügen, Gehorsamsverweigerung, Meuterei, Aufruhr und schließlich als schwerstes Delikt Aufstand. Ferner gibt es in den gesetzlichen Bestimmungen die Unterabteilungen: Vorbereitung, Versuch und vollendete Tat. Die Anklagevertreter und die Militärrichter haben nun bei den Hauptangeklagten alle diese gesetzlichen Geminnisse, die einer Willkürjustiz geacht sind, mit souveräner Handbewegung beiseitegeschoben und auf Ganze gegangen. Sie haben das schwerste Delikt, den Aufstand im Arica, den sogenannten Kriegsverrat und zugleich auch die Vollendung dieses Deliktes unterstellt. So allein konnten sie die Todesurteile aussprechen.

Arbeiter, Parteigenossen!

Verlangt in den Lokalen, in denen ihr verkehrt, stets die „Volksstimme“.

Wer auf Arbeiter-Randschaft rekrutiert, muß auch das Arbeiterblatt für seine Güte halten. Niemand verkehre in einem Lokal, in dem die „Volksstimme“ nicht ansieht!

Der Leiter der Justizabteilung im Reichsmarineamt, Geheimrat Admiralitätsrat Dr. Felsch, hatte bereits am 18. August auf Grund des ihm von Dobring und Loesch zur Verfügung gestellten Materials, dessen schwere Mängel in tatsächlicher Hinsicht er natürlich nicht sofort erkennen konnte, in einem Rechtsgutachten für den Staatssekretär v. Capelle gesagt:

Das Gericht wird in dem Tatbestand, wie er bisher festgestellt worden ist, die Vorbedingungen des vollendeten Verbrechens nach diesen beiden Paragraphen nicht als erfüllt ansehen, da ein wirklicher „Aufstand“ noch nicht ausgedrückt ist. Es ist deshalb nur eine Bestrafung wegen Versuches zu gewärtigen.

Vier Tage später, am 20. August, teilte Staatssekretär v. Capelle in einer Besprechung mit, man rechne in Wilhelmshaven mit Todesurteilen. Dazu erklärte Admiralitätsrat Dr. Felsch, offenbar erstaunt, nach dem von Vizeadmiral Gehringhaus geschriebenen Protokoll:

Er verstehe nicht, wie man in Wilhelmshaven mit dem Todesurteil rechnen könne, dazu müsse doch tatsächlicher „Aufstand“ vorliegen, was seiner Ansicht nach nicht der Fall sei.

Trotzdem wurden 6 Tage später, am 26. August 1917, in dem Prozeß gegen die sogenannten „Gaubrüdelsführer“, fünf Todesurteile wegen vollendeten Aufstandes gefällt. Es wurden der Oberbeizer Sachse, der Matrose Meber und der Matrose Reichpietsch vom Schiff „Friedrich der Große“, sowie die Seizer Weckers und Köbis vom „Prinzregent Luitpold“ wegen vollendeten Aufstandes im Kriege zum Tode verurteilt.

Nach der Militärstrafgerichtsordnung ist zur Bestätigung eines Rechtsgutachten zu erklären. Das Rechtsgutachten in diesem Falle wurde am 30. August vom Oberkriegsgerichtsrat De Wach erstattet. Es kommt in dem entscheidenden Punkte zu demselben Resultat wie der Justizrat des Reichsmarineamts, Admiralitätsrat Dr. Felsch, daß kein tatsächlicher Aufstand vorgelegen habe und daher keine Todesurteile hätten verhängt werden dürfen.

Bei den Akten des Reichsmarineamts befindet sich weiter ein längeres Schriftstück mit dem Vermerk „Ganz geheim“, zu dem der Justizrat Dr. Felsch die Bemerkung gemacht hat: „Angehört mir vom Hauptmann Brande vom Admiralstab vorkommen übergeben“. Dieses Schriftstück des Hauptmanns Brande, der für den Admiralitätsrat der Gerichtsverhandlung heimechtbar war, ist betitelt „Eine kritische Betrachtung“ und wendet sich gegen das Urteil im Falle Sachse, Reichpietsch und Genossen. Es wird dabei ausgeführt:

Eine Organisation kann nicht bereits Zweck an sich sein, sie kann vielmehr nur bestimmte Zwecke verfolgen. Man kann sich organisieren zur Pflege des Kirchengebetes, zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen, zur Entfesselung eines Landbesitzes: die Organisation ist darum aber nicht Zweck an sich, sondern nur Mittel zum Zweck. Ebensovienig ist Organisation zur Aufrechterhaltung von organisierter Auflehnung. Alles Gerede, daß man sich demnächst beim Eintritt gewisser Bedingungen erheben will, und alle Verbesserungen, wie und unter welchen Umständen man dabei am besten zum Ziele kommt, bedeuten noch nicht das Sich Erheben selber, sondern bereiten nur den eventuellen Beginn und Ausbruch von Unruhen vor. Wühler kann im Falle Sachse, Reichpietsch und Genossen nicht gesagt werden, daß die Aufstandsregung bereits vollendet gewesen sei.

Aber alle diese Stimmen des Rechts und der Vernunft verhallen ab an dem offenbar bei den leitenden Marineoffizieren bestehenden festen Voratz, ein Gremmel zu fahnen, durch Erschickungen Furcht und Schrecken unter den Mannschaften zu erregen! Nach am Tage vor dem Urteilspruch, am 25. August, hatten die vom Reichsstaatsanwalt berufenen Parteiführer — es fehlten nur Schöper, Solen und Unabhängige — alle dringende Gebeten, im Falle von Todesurteilen doch ja von dem Wegnabigungsgesetz Gebrauch zu machen. Vizeadmiral Gehringhaus der dies am Tage nach der Urteilsverkündung an Admiral von Droschke nach Wilhelmshaven berichtete, fügte aber hinzu:

Der Herr Staatssekretär hat abgelehnt, bezweigen an den Herrn Flottenschef heranzutreten, weiß aber von diesem Briefe.

Darum geht klar hervor, daß Capelle die unerschütterliche Absicht des Flottenschefs, des Admirals von Scheer, konnte, Todesurteile zur Vollstreckung zu bringen und es nur noch wagte, in der verbleibenden Form der indirekten Mitteilung dem Flottenschef den Wunsch der Parteiführer zu übermitteln, die Urteile nicht vollstrecken zu lassen.

Admiral v. Scheer bestätigt die Todesurteile.

Schon vor der Urteilsverkündung waren zwischen dem Flottenschef und dem Kriegsminister Vereinbarungen über die Vollstreckung der Todesurteile getroffen worden. Die Vollstreckung der Todesurteile übernahm das Gouvernament Köln.

Admiral v. Scheer äußerte sich zu dem Rechtsgutachten des Marinekriegsgerichtsrats de Vary und zum Urteil in folgender überaus bezeichnender Weise:

Die in dem Rechtsgutachten geltend gemachten Bedenken erkenne ich an. Ich gelange aber trotz danach bestehender Zweifel zu der Auffassung, daß der Gerichtsherr und das Feldkriegsgericht die Bestimmungen des § 90, 6 Strafgesetzbuchs richtig ausgelegt haben.

Auch nach meiner Ueberzeugung erregt ein Aufstand unter Angehörigen unserer Kriegsmacht, mer in landesverräterischer Absicht zur Verhinderung eines Aufstandes tätig wird; der Eintritt des von ihm gewollten Erfolges ist keine notwendige Voraussetzung für die Anwendung des Gesetzes.

Den 2. September 1917. Scheer,

Admiral, Chef der Hochseestreitkräfte.

Und nun die Bestätigungsbefehle, soweit die Todesurteile in Betracht kommen:

Bestätigungsbefehl. Ich bestätige das Urteil: 1. Bezüglich der Angeklagten Reichpietsch und Köbis unverändert, 2. Die gegen die Angeklagten Sachse, Meber und Wecker erkannte Todesstrafe mildere ich auf Zuchthausstrafe von je 15 Jahren.

Also, zwei der Todesurteile bestätigte Admiral v. Scheer trotzdem er die gegen sie geltend gemachten Rechtsbedenken ausdrücklich anerkannte. Mit dieser Anerkennung nahm er den Todesurteilen selber den letzten Schein von Recht und Gesetz!

Die Vollstreckung in Köln.

Am 26. August wurden die Todesurteile gefällt, am 2. September hat Admiral Scheer sie bestätigt, am 5. September sind sie vollstreckt worden. Darüber befindet sich folgende Urkunde bei den Akten:

Schießplatz Wahn, den 5. September 1917.

Gegenwärtig: Mar.-Sr.-Ger.-Rat Breil als Richter.

Die Vollstreckung der gegen die Angeklagten Reichpietsch und Köbis, Friedrich der Große“ und Köbis von „Prinzregent Luitpold“ am 26. August 1917 erkannten Todesstrafe fand heute vormittag statt. Morgens 6 Uhr wurden beide Angeklagte vom Festungsgewächters Köln vermittels Autos nach Wahn übergeführt. Sowohl während der Fahrt als auch während der letzten Nacht war bei jedem der beiden Angeklagten ein Geistlicher seines Glaubensbekenntnisses.

Zur Strafvollstreckung war ein Detachement in Stärke einer Kompanie befehligt. Das Verfahren wurde von Major von Wöhrts geleitet.

Auf dem Schießplatz wurde den Verurteilten, während das Detachement das Gewehr präsentierte, die Urteilsformel und die Bestätigungsbefehle durch den Untersuchungsrichter vorgelesen. Nachdem dann den Geistlichen gestattet worden, den Verurteilten nochmals zuzusprechen, wurden ihnen die Augen verbunden. Darauf führten je zehn in zwei Glieder verteilte und auf 5 Schritte vor den Verurteilten aufgestellte Gemeine das Urteil auf Kommando aus, und zwar vormittags 7.03 Uhr. Der zur Teilnahme an der Vollstreckung kommandierte landsturmpflichtige Arzt Werner stellte um 7.04 Uhr den sofort eingetretenen Tod beider Verurteilten fest.

Die Erschossenen, Reichpietsch sowohl wie Köbis, waren beide Teilnehmer der Seeschlacht am Stageraal!

Der zurückbehaltenene Abschiedsbrief.

Wie rücksichtslos, jeden menschlichen Empfindens bar, damals vorgegangen ist, dafür bietet das Schicksal des Abschiedsbriefes einen drastischen Beweis, den Reichpietsch an seine Eltern in Neudölln geschrieben hatte. Am 30. August hat er den Brief geschrieben, am 5. September wurde der Mann erschossen, und erst am 14. September wurde der Brief von Köln abgeschickt, gleichzeitig auch erst die amtliche Mitteilung an die Eltern von der Erschießung ihres Sohnes, so daß die Eltern also erst 10 Tage nach dem Tode offiziell die Nachricht bekamen, nachdem sie ihnen schon gerüchtwaise bekannt geworden war. Sowohl Reichpietsch wie seine Eltern waren Vaptilisten, Mitglieder der apostolischen Gemeinde in Neudölln, und Reichpietsch hatte gehofft, daß durch die Vermittlung des Papstes der Gemeinde die Gnade des Kaiserlichen anerkennen könnte. Anscheinend wollte man das hintertreiben, denn sonst bietet der Inhalt des kurzen Briefes keinen Anlaß, ihn zurückzuhalten.

Das Eingeständnis.

Wie sehr man sich der Rechtswidrigkeit der Todesurteile in der leitenden juristischen Stelle im Reichsmarineamt bewußt war, erhellt aus dem Begleitbriefe von, mit dem der Geh. Admiralitätsrat Dr. Felsch am 3. Oktober 1917 dem Staatssekretär v. Capelle für die Reichstagsverhandlungen das Rechtsgutachten de Vary übermittelt. Der Begleitbrief lautet:

Aus den Anlagen geht hervor, daß auch der Rechtsberater des Chefs der Hochseestreitkräfte die Todesurteile für einen Fehlpruch hält. Er kommt zu diesem Schluß aus dem Satz von mir dargelegten Gründen. Der Chef der Hochseestreitkräfte hat sich über diese juristischen Bedenken hinweggesetzt, wozu er berechtigt war. Bei dieser Sachlage werden E. Ez. aber dringend gebeten, weder den Inhalt der Rechtsgutachten, noch den Satz aus dem Urteil gegen Reichpietsch und Gen., der das Vorliegen der vollendeten Tat der Erregung eines Aufstandes der sicherer sein soll, dem Reichstag mitzuteilen. Ueberhaupt dürfte es sich empfehlen, mit keinem Worte sich auf die Frage einzulassen, ob der Tatbestand des Gesetzes, der die Verhängung von Todesstrafe zuläßt, erfüllt war oder nicht. Die Marinejustizverwaltung braucht sich auf einen Streit hierüber, aus dem sie nicht als Siegerin hervorgehen würde, nicht einzulassen. J. J. Dr. Felsch.

Die Erschießung der unglücklichen Matrosen, schließt Dittmann den ersten Teil seines Berichtes, war ein militärischer Willkürakt aus politischen Motiven, war ein Akt des Terrors gegen die Friedensresolution des Reichstags, gegen die Friedensbewegung unter den Mannschaften der Schiffe.

Im zweiten Teil seines Berichtes wird Dittmann schildern, wie versucht wurde, unabhängige Reichstagsabgeordneten anzuflagen und wie diese Versuche sämtlich zusammenbrachen. Der Abschluß bilden Mitteilungen über den Anlaß zu der Erhebung der Matrosen im Herbst 1918. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wohlbekannt Sammeln Sie
eine prächtige
Gutscheine
Bonbonniere

ber heute beim Amtsgericht von Personen über 14 Jahre kostenlos vorgeführt werden kann. Dann behandelte der Referent die Feuerbestattung und zeigte den volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Fortschritt der Feuerbestattung gegenüber der Erdbestattung. Die Vorführung eines interessanten Films zeigte, daß der Verein der Feuerbestattung für Feuerbestattung die größte Feuerbestattungsorganisation Deutschlands ist. Es ist zu wünschen, daß der neu gegründeten Zählstelle recht viele beitreten. Neuaufnahmen werden durch den Genossen W. Piele, Wolmirstedt, Apfelfeldstraße Nr. 1 und in Eibe durch den Genossen Friedrich Rischkat, Magdeburger Straße 27 angenommen.

Hötensleben. Die Generalversammlung unserer Partei fand am Sonntag bei Stabe statt. Genosse Gustav Wiehe gab den Klassenbericht. Er wies darauf hin, daß unsere Ortsgruppe etwas zusammengefallen ist und erklärte dies mit der schlechten wirtschaftlichen Lage. Die Genossen Emil Gödecke und Richard Vallstadt legten in kurzen Worten klar, daß nunmehr für die Partei wieder mehr agitiert werden müsse und daß es Pflicht des neu zu wählenden Vorstandes ist, Monatsversammlungen abzuhalten. In einem Orte wie Hötensleben, wo 1000 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden, muß es möglich sein, die Mitgliederzahl um ein Bedeutendes zu erhöhen. Die nunmehr folgende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Genosse Richard Rapp, 2. Vorsitzender Genosse Emil Gödecke, Kassierer Genosse Gustav Wiehe, Schriftführer Genosse Richard Stabach, Unterassistent Genosse Otto Jürgens jun. Die Kassenrechnung wurde dem Genossen Adolf Müller beiliegen, dem ans Herz gelegt wurde, für die „Volksstimme“ neue Leser zu gewinnen. Dann wurden noch einige Gemeindeangelegenheiten besprochen. Alle Genossen erklärten, sich an der Agitation zu beteiligen. In der Frauenversammlung am Montag war eine stattliche Anzahl Frauen erschienen. Die Genossin Bollmann erklärte ihnen, wie die Frauen vor dem Kriege entrechtet waren und wie sie durch die sozialdemokratischen Volksbeauftragten politisch frei wurden. Jedoch die meisten Frauen haben diese Freiheit immer noch nicht richtig begriffen, so daß sie bei Wahlen ihre Stimmen meist für die bürgerlichen Parteien abgeben. Jede Arbeiterfrau solle sich überlegen, daß nur die sozialdemokratische Partei für die wirtschaftlich Schwachen eintrete und daß deshalb jede Frau der Partei angehören müsse. 22 Neuaufnahmen zeigten die Wirkung des vorzüglichen Referats. Dann gingen die neuernannten Genossinnen dazu über, eine Frauengruppe zu gründen. Als Leiterin wurden die Genossinnen Schulz (Konsumverein) und Martha Schönlitz gewählt. Weiter stattfindende Frauenunterhaltungsabende sollen dazu beitragen, die Frauengruppe zu vergrößern und zu festigen. Hoffentlich folgt eine große Zahl Männer dem guten Beispiel der Frauen und tritt reiflos der Partei bei. — Der Stahlhelm hatte am Montagabend seine Mitglieder zur Gründungsfeier zusammengetrommelt. Mit großen Ehrgeiz eröffnete Schimpff den Abend. Arbeiter, habt Augen und Ohren offen und folgt nicht diesen Hurra-Patrioten, die nur eure Stimme gewinnen wollen, um zur Macht zu gelangen, um euch nachher desto mehr unterdrücken zu können. Schließt euch vielmehr der Sozialdemokratischen Partei an und werbt für sie Mitglieder. Anstatt dem Stahlhelm, schließt euch lieber dem Reichsbanner an!

Krahalbenleben. Der Frauenunterhaltungsabend am Mittwoch war sehr gut besucht. Genossin Otto ging auf die Anregungen der Bezirksleitung für Arbeiterwohlfahrt ein, und schlug vor, die Lichtbilderreihe „Das Proletariat“, für einen Unterhaltungsabend zu übernehmen. Es mußte aber leider wegen der wirtschaftlichen Not davon Abstand genommen werden. Genossin Otto machte auf die Feierabendfeier der Partei, am 30. Januar, und auf den Vorabend der Freireisigen Gemeinde am 22. Januar aufmerksam und wünschte, daß sich die Genossinnen recht zahlreich daran beteiligen mögen. Neu neue Genossinnen sind wieder in unsere Reihen aufgenommen. Ein gemeinsames Besprechungsabend den Schluß der Veranstaltung. — Parteivorstandssitzung am Sonntag den 23. Januar, abends 8 Uhr, bei Herzog. — Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der Generalversammlung gedachte der Vorsitzende, Kamerad Varnied, in schlichten Worten der im vorigen Monat verstorbenen Kameradin Günold. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gänge und nach Aufnahme neuer Mitglieder erklärte Kamerad Varnied die Bestimmungen über die Durchführung der Sterbefälle und die Anträge auf Gewährung des Sterbegeldes. Dann sprach er über die Heilbehandlung der Hinterbliebenen und gab den Geschäftsbericht des Vorstandes. Kamerad Gwert hat eine genaue Statistik über den Besprechungsabend sowie über die Bewegung innerhalb der Ortsgruppe und über alle Vorkommnisse aufgestellt, die weitergeführt werden soll. Von der Ortsgruppe sind im vergangenen Jahre 108 Anträge bei der Ortsgruppe eingegangen. Der Schriftverkehr nahm in den letzten Monaten an Umfang derart zu, daß die Ortsgruppe zur Beschaffung einer Schreibmaschine gezwungen war. Nach Bekanntgabe des Klassenberichts dankte der Vorsitzende dem Kameraden Lehmann für seine Aufwendung als Kassierer. Sodann erfolgte die Wahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender: Varnied, 2. Vorsitzender: Frau Otto, Kassierer: Lehmann, Schriftführer: Gwert. Nach Erledigung von Fragen der anwesenden Mitglieder, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Nächster Beratungsabend am 2. Februar.

Antbergerleben. Der „Kaiser“-Pfarrer. Es ist recht bezeichnend für die evangelischen Pastoren, daß viele von ihnen ganz militaristisch eingestellt sind. Diese Hütter der christlichen Hauptkirche lieben das Militär fast mehr als ihre Kirche. Bei jeder militärischen Veranstaltung sind sie dabei. Stahlhelmbesitzer werden sie in den Kasernen genannt. Ein ganz bezeichnendes Beispiel hierfür ist der Pfarrer Seeländer aus unserem Orte zu sein. In den Kasernenbesuchen hat er einen Auftrag zur Veranstaltung an der Hundstafel der ehemaligen Gardeinfanterie-Regimenter, der „Kaiser“, beigegeben. Der begeisterte Anhänger militärischer Militärmusik jagt: „Allen ehemaligen Soldaten“ zur Kenntnis, daß die Hundstafelfeier des Regiments vom 4. bis 6. Juli d. J. in Berlin stattfinden. Jeder ehemalige Soldat möge schon jetzt zu diesem heiligen Fest rufen und sich die drei kommenden Festtage frei halten. 1926 ist also ein „Kaiserjahr“ und muß ein großes Festjahr werden: keiner darf dabei bleiben und fest! Der Pfarrer für Kaiser in Berlin ist der „Kaiser“ am Festhof Hundstafel. Antbergerleben, im Januar 1926. Seeländer Pfarrer. — Für einen Pfarrer ist jede weltliche Festveranstaltung für Feiern, Auftritte mit Damen und für Tücheln immerhin eine ganz nette Leistung. Er wird sicher auch nach Berlin als „Kaiser“ fliegen. Wenn ihn da doch seine Pflichten alle schon binden, wenn er den Kameraden nicht nach!

Stadtkreis Hötensleben. Inspektion über Gesundheitsfrage. In dem Bestreben, welche Kreise zu selbständigen hygienischen Diensten zu gewinnen, wird das Gesundheitsamt beim Magistrat der Stadt Hötensleben in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygienepersonal in Dresden vom 31. Januar bis 10. Februar in der Aula der Landesmittelschule eine Inspektion über Gesundheitsfrage abgehalten. Die Inspektionsgegenstände sind in umfangreicher Ausdehnung von dem Hygienepersonal zur Verfügung gestellt worden. Die Inspektion wird in großen Räumen folgende Gebiete behandeln: Körperbau, Lebensvorgänge, persönliche Gesundheitspflege, Ernährung, Kinderkrankheiten, Säuglingspflege, Tuberkulose, weibliche Krankheiten, Infektionskrankheiten, Grippe, Malaria, Genußmittel, der menschlichen Lebensdauer usw. — Die Erziehung zum selbständigen Gesundheitsbewußtsein durch zwei Reden des Kreisgesundheitsamts, das eine besondere Bedeutung des Gesundheitsamts ist, und das zweite die Bedeutung des Gesundheitsamts ist, zu deren Abhaltung

die Gemeinden nach gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet sind. Die Zuständigkeit der Mieteinigungsämter ist auf folgende Angelegenheiten beschränkt: Festsetzung der gesetzlichen Miete wie der Friedensmiete, Festsetzung von Zuschlägen für große Reparaturen, wenn hierfür kein allgemeiner Zuschlag besteht, der aber in Ahsersleben eingeführt ist, Festsetzung besonderer Instandsetzungszuschläge für gewerbliche Räume, Abschluß von Zwangsmitverträgen, Notwendigkeit sogenannter Schönheitsreparaturen, Festsetzung der Vergütung für Beschlagnahme Räume, Erziehung der Genehmigung des Vermieters zum Wohnungsaustausch nach andern Orten, Entscheidung über Beschwerden gegen Beschlagnahme und sonstige Anordnungen des Wohnungsamtes, Entscheidung über Angemessenheit von Ersatzräumen, Festsetzung von Vergütung im Falle des § 10 Abs. 3 des Mietrechtsgesetzes (Vorausgabe des Mieterraums, wenn ein Erbe nicht ein Familienangehöriger des Mieters ist), Erziehung der Genehmigung des Vermieters zur Ab- und Weitervermietung. Was nicht vor das Mieteinigungsamt gehört, ist vor das Mietshöfengericht zu bringen, wie z. B. vor allem Zustimmung zu einer Kündigung des Mietverhältnisses durch den Vermieter. Beim Mieteinigungsamt Ahsersleben wurden im Jahre 1925 zusammen 204 Anträge gestellt, die in 45 Sitzungen erledigt wurden. Die Streitigkeiten erstreckten sich auf alle Gebiete der Zuständigkeit. Besonders kamen in Frage Streitigkeiten über Festsetzung und Ausgleich der Friedensmiete, Einwendungen gegen eine zugewiesene Ersatzwohnung, Aufhebung von Beschlagnahmen usw. Die Dauer jeder Sitzung währte durchschnittlich vier Stunden. Das Wohnungsamt war in 57 Fällen vertreten. In diesen Fällen wurde durch das Wohnungsamt entweder Abschluß eines Zwangsmitvertrages oder Entscheidung gemäß § 16 des Mietrechtsgesetzes oder durch den Antragsgegner Aufhebung einer Beschlagnahme beantragt. Das Wohnungsamt war in den meisten Fällen die obliegende Partei. Durch Beschluß des Mieteinigungsamtes wurden 119 Anträge erledigt, durch Einigung der streitenden Parteien 25 Anträge. Zurückgezogen wurden 13 Anträge. Abgewiesen, weil unzuständig, wurde ein Fall. Der Rest der Fälle erledigte sich durch Vertagung auf das Jahr 1926. Das Mieteinigungsamt nahm auch 39 Lokalbeschreibungen vor. Im Vergleich zu den Vorjahren läßt sich sagen, daß die Mietstreitigkeiten im allgemeinen nicht abgenommen haben. Die Streitigkeiten über Eignung von Ersatzräumen haben sogar zugenommen.

Kreis Calbe.
Dem Jubilar.
Am Sonnabend den 23. Januar wird unser alter treuer Parteigenosse
Georg Wiczorowski
in Staffari 75 Jahre alt. Seit 50 Jahren ist er unermüdet für die Partei tätig. Es gibt wohl kein Gebiet in der weitverzweigten Arbeiterbewegung, auf dem Genosse Wiczorowski nicht mit aller Kraft gewirkt. Schon manche Vertrauensstellung hat ihm die Arbeiterschaft übertragen, weil sie mußte, wie lauter und rein sein Charakter ist, wie eifrig und opferbereit Georg Wiczorowski für sie arbeitet und mit welchem Realismus er an jede Aufgabe herangeht, die ihm aufgetragen wird.

Die Parteigenossen im Kreise Calbe und im ganzen Bezirk verdanken ihm sehr viel. Wir erinnern an seinem 75. Geburtstag daran, daß Georg Wiczorowski lange Jahre im Stadtparlament Staffari und dann als zweiter Bürgermeister tätig war. Als guter Kommunalpolitiker erweist er sich großer Achtung und Anerkennung. Seine Tätigkeit für die Parteiorganisation ist so umfangreich, daß wir hier nur einiges von seinen großen Beiträgen festhalten können. Georg Wiczorowski ist der Gründer fast aller Ortsvereine im Unterbezirk Calbe-Ahsersleben-Queblinburg, als sie seine Organisationen wurden. Lange Zeit ist er auch als Parteisekretär von Calbe aufbauend tätig gewesen. Die Fühlungsbeziehungen der Arbeiterschaft hat er in Wort und Schrift gefördert. Daß in seinem Unterbezirk soviel gute durchgebildete Parteifunktionäre vorhanden sind, ist mit ein Verdienst unseres Jubilars.

Im Kreisstag, im Provinziallandtag und im Preußenparlament in Berlin hat er für die Interessen der Allgemeinheit gewirkt. An sich denkt er zuletzt; sein Wirken gilt noch heute dem Wohle der Arbeiterklasse, für die er viel gelitten hat. Doch das wollen wir an seinem 75. Geburtstag nicht berühren. Er hat die Verfolgungen auf sich genommen und getragen, er brachte freudig Opfer für die große Sache, der er dient.

50 Jahre Parteiarbeit an führender Stelle. Was das besagt, kann sich die junge Generation in der Partei gar nicht vorstellen, weil sie nicht erlebt hat, wie schwer es unter dem wilhelminischen System für Sozialdemokraten gewesen ist, für den Sozialismus, für die Befreiung der Arbeiterschaft zu wirken. Georg Wiczorowski ist für die Jungen ein leuchtendes Vorbild. Mögen sie ihm nachahmen im Dienste der Partei!

Wir wünschen unserem Jubilar an seinem Ehrentage, nach all der Mühe und Arbeit einen gesunden, frohen Lebensabend und grüßen ihn als treuen Mitarbeiter der „Volksstimme“ ganz besonders herzlich.
Die Redaktion.

Staffari. Der öffentliche Vortrag des Genossen Seger, der als Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft im Auftrag der Arbeitergemeinschaft für Frieden und Freiheit über Deutschlands Zukunft im Völkerverbund sprach, hat nicht eine so zahlreichere Hörerschaft gefunden, wie die Sache und die ausgeglichene Rede verdient hatten. Das Staffarter Bürgeramt, das sich ja schon immer durch politische Kurzsichtigkeit auszeichnet hat, hätte bei dem Vortrag viel lernen können, aber eben das will es nicht. Es läßt sich lieber durch die tönernden Schreier eines Nationalisten einfangen. Der Redner sprach zunächst von der Notwendigkeit friedlicher Handelsverträge, um die Wirtschaft zu beleben. Er wies auf die jüdischen Verführungsversuche eines künftigen Krieges und auf die Tatsache hin, daß in einem kommenden Krieg Deutschland der Kriegsschancen preis sein werde; er bemühte sich den neuen Gedanken der Kriegsanstifter, die jetzt mehr an einen Krieg gegen Polen als gegen Frankreich denken. Allen diesen Kriegsgedanken mußten die Völker ihren unerlöschlichen Willen zur Friedensbewahrung energig entgegensetzen. Die Frage: Krieg oder Frieden? wagen die Völker beantwortet, nicht die Regierungen, denn diese gehen nicht in den Krieg. Zur Erhaltung des Friedens wolle Deutschland unbedingt in den Völkerverbund eintreten, denn ausserhalb vermag es keinen Einfluß auszuüben. Die Völkerverträge treten für Deutschland erst nach seinem Beitritt zum Völkerverbund in Kraft. Der Redner beantwortete dann noch einige Fragen und wies vor allem die Lehrer nachdrücklich auf den Artikel der Reichsverfassung hin, der ihnen die Erziehung der Jugend im Geiste der Völkervereinigung zur Pflicht macht. —
Orts-Sitze. Das Fährlein der sieben Aufregten. Die nationalstimmige Tageszeitung brachte am Sonnabend eine Anzeige des „Jugendvereins Ordens“, in der die ganze Gefolgschaft des Reichs zur Reichsgebundensfeier nach Magdeburg zu fahren. Betätigung in Dienft, hier es notwendig. Im Sonntag glaubte man eine partei Abteilung nach dem Bahnhof nach Magdeburg zu gehen. Was aber geschah? Trotz des andauernden Regens war es nur ein Fährlein von 23,

die mit dem Biede „Galtet aus im Sturmgebraus“ zum Bahnhof marschierten. Das ist nun von der ganzen Jugendherrlichkeit in Groß-Calbe übriggeblieben. Unser herzlichstes Beileid zu dieser Meile.

Schönebeck-Elbenau. Eine Drahtseilattentat ist auf dem Elbenauer Radfahrerweg verübt worden. Als der zuletzt arbeitslose Franz Genesche aus Elbenau spät mit seinem Rade nach Hause fuhr, verunglückte er kurz vor dem Erholungsheim dadurch schwer, daß in Schulterhöhe ein Seil über den Radfahrerweg gespannt war. Er wurde vom Rade geschleudert, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog und ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Der Urheber die Drahtseilattentats konnte noch nicht ermittelt werden.

Schönebeck. Im Zuchthaus vorheiß! Die schon mehrfach vorbestraften Brüder Arbeiter Aug. und Willi Kr. standen vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht angeklagt wegen eines Fahrraddiebstahls, begangen an einem Arbeitskollegen Brauer in Gommern. Das Fahrrad ist für 40 Mark verkauft worden, wovon Willi 15 Mark erhalten habe. Der Verstaatsanwalt war von der Schuld des Angeklagten August Kr. überzeugt und beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Willi Kr. 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht sah von einer Zuchthausstrafe ab und verurteilte Aug. Kr. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr, sein Bruder Willi Kr. wurde wegen Gehelei mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. — Durch die gewaltigen Schneemassen sind in mancher Straße Verkehrsbehinderungen entstanden, so z. B. im Galzer. Eine Arbeitskolonne Erwerbsloser von zehn Mann ist jetzt dabei, um die Schneemassen in den Straßen Schönebecks aus dem Wege zu räumen. Die dabei beschäftigten Erwerbslosen erhalten tarifmäßigen Lohn. — Zur Durchführung der Notstandsmaßnahmen für ausgetriebene Erwerbslose und von der Erwerbslosenfürsorge nicht erfaßter Angefallener sind von der Regierung Mittel zur Verfügung gestellt worden. Es sollen deshalb Anträge für die in Frage kommenden Personen aufgenommen und die Bedürftigkeit geprüft werden. Bei den Anträgen soll hauptsächlich angegeben sein, ob der Antragsteller ledig oder verheiratet ist, und wieviel unterhaltungsbedürftige Angehörige er zu unterhalten hat, ferner, ob und in welcher Höhe er Rente, Krankengeld usw. erhält. Die Anträge sollen dem Kreisamtschef bis 1. Februar eingereicht werden. Für den ganzen Kreis ist von der Regierung eine Summe von 3750 Mark zur Verfügung gestellt, so daß natürlich nur die Bedürftigsten in Frage kommen können. Es sollen vor allem erst diejenigen berücksichtigt werden, welche 6 Monate und länger als stellenlose Angefallene gelten. Diese Gruppen ausgebreiteter Erwerbsloser und Angefallener, soweit sie Anspruch auf Anwendung einer einmaligen Geld- oder Sachverhelfe haben, melden sich für die Orte Schönebeck, Gr.-Salze und Jüßze bis 25. Januar, nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr, im Arbeitsamt Stadthaus Schönebeck, Hof. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.

Ulmarsk.
Konferenz der Schwerkriegsbeschädigten.

Die Ortsgruppe Stendal im Reichsbund der Kriegsbeschädigten schreibt: „Der wirtschaftliche Ertragskampf gestaltet sich für die Schwerkriegsbeschädigten von Tag zu Tag schwieriger und wird für viele dieser Kriegssopfer noch verschärft, weil durch die dauernden Veränderungen der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Versorgung und Fürsorge Schwerbeschädigten in breiten Kreisen erhebliche Unkenntnis der in Betracht kommenden Bestimmungen anzutreffen ist. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten beabsichtigt deshalb, zum Sonntag den 24. Januar nach Stendal einen Schwerkriegsbeschädigtenabend einzuberufen. Diese Konferenz beginnt vormittags 10 Uhr und findet im Lokal Oeter, Marktstraße, statt. Der Landesfürsorgeverband Meserburg sowie die Bezirksfürsorgeverbände sind eingeladen. Außerdem werden die Außenbeamten der Schwerbeschädigtenfürsorge vertreten sein. Im eigenen Interesse kann daher jedem Schwerkriegsbeschädigten der Ulmarsk empfohlen werden, diese Konferenz zu besuchen. Es werden Referate über Schwerbeschädigtenfürsorge und Versorgungsfragen erstattet. In der anschließenden Aussprache ist jedem Gelegenheit gegeben, sich zu informieren.“

Stadtkreis Stendal.

Die Erwerbslosenziffer steigt weiter. Nach der letzten amtlichen Feststellung ergab sich eine weitere Steigerung von 1530 auf 1651, das sind 121 mehr. In Stendal Stadt zählt man männliche Erwerbslose 1044 (in der Vorwoche 999), weibliche 165 (184); in Stendal Land 406 (333) männliche und 15 (12) weibliche. Die Arbeiten, die durch die produktive Erwerbslosenfürsorge angefangen waren, mußten infolge des Frostes und des hohen Schneefalles eingestellt werden.

Polizeinacht. Festgenommen wurden vier Pötkler und eine Person wegen Unterschlagung eines Fahrrades.

Lichtbühnenvortrag der Arbeiterwohlfahrt. Heute (Freitag) abend 8 Uhr wird bei Oeter ein Lichtbühnenvortrag über „Das proletarische Kind“ gehalten. Alle Arbeiterkern müssen diesen wichtigen Vortrag besuchen. Alle sind herzlich willkommen. Freunde und Bekannte sind mitzubringen.

Die Butterprüfungen für die Molkereien der Provinz Sachsen sollen am 27. Januar, nachmittags 1 Uhr, im „Schwarzen Adler“ stattfinden. Sie werden veranstaltet von der geschäftsführenden Stelle des Gesamtschulchusses für Milchwirtschaft und Molkereiwesen. Es sollen auch wirtschaftliche und technische Fragen des Molkereiwesens besprochen werden.

Die Bezirkskonferenz der Arbeiterfänger fand am Sonntag in Stendal statt. Nach Begrüßung der Vertreter und des Gauassistenten Köppler (Galle) gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Einmütigstei herrschte während der Verhandlungen, so wurde auch der Bezirksvorstand einstimmig wiedergewählt. Beschlüsse wurden, sich so stark wie möglich am Gauwettbewerb in Magdeburg zu beteiligen. Eine Bezirkschorprobe findet am Samstagabend in Stendal statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Besterepeln. Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr. Generalversammlung beim Gastwirt Schröder. —
Sammeln. Versammlung am Sonnabend abend 8 Uhr im „Trepentrog“. Wichtige Tagesordnung. —
Stendal. Zur Aufnahme des nach Erben Fußmarsch am Sonnabend 6 Uhr von Brüderstraße 16. Robelshütte mitbringen. Bahnfahrer Sonntag vormittag 11.30 Uhr bis Zangerhütte.

Keine Schmerzen im Magen mehr,
denn ein halber Teelöffel Biseritte Magnesia in etwas Wasser eingenommen vertreibt alle Verdauungsbeschwerden in fünf Minuten. Gleichviel, ob sie in Sodbrennen oder Hebergen, Blähungen, herborbenem Magen, Dyspepsie usw. bestehen, Biseritte Magnesia beschafft sofort Erleichterung. Befriedigung wird gewährt, oder das gezahlte Geld zurückerstattet. In allen Apotheken zu haben.
Biseritte Magnesia hat folgende Zusammenetzung: Natriumhydrogencarbonat 4,5, 25 Prozent Magnesium perhydrate 15,0, zweifachkohlensaures Natrium 15,0.
Biseritte Magnesia kommt in Glaschen gefüllt zum Verkauf und ist daher unbegrenzt haltbar.

fall die Region zu sehen. Stellen Sie sich mal vor, welche Freude es wäre, nicht nur hören, sondern auch die Gesinnung empfangen zu können. In dem Fall, wenn Sie in der Lage sind, die Gesinnung zu empfangen, ist es durch diese Kraft in die Welt, und in der Welt ist es durch diese Kraft, dass man es erreichen wird. Sie glauben, dass Sie es erreichen werden, aber Sie sind noch nicht bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sie sind noch nicht bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sie sind noch nicht bereit, die Verantwortung zu übernehmen.

Eine „wäfferige“ Diebesgeschichte.

Man sagt es gewöhnlich, dass die Diebstahl die Kunst der Kunst ist, aber es ist nicht die Kunst der Kunst, sondern die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.



Man sagt es gewöhnlich, dass die Diebstahl die Kunst der Kunst ist, aber es ist nicht die Kunst der Kunst, sondern die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Man sagt es gewöhnlich, dass die Diebstahl die Kunst der Kunst ist, aber es ist nicht die Kunst der Kunst, sondern die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Das Ende eines Grobbergers.

Im der ganzen Stadt war es allgemein bekannt, dass die Leute von Gilt dem Gouberneur nach dem Tod trauerten, dieser selbst aber sagte sich, dass er nicht trauern würde. Er trauerte nicht, weil er nicht trauern wollte, sondern weil er nicht trauern konnte. Er trauerte nicht, weil er nicht trauern wollte, sondern weil er nicht trauern konnte. Er trauerte nicht, weil er nicht trauern wollte, sondern weil er nicht trauern konnte.

Der Gouberneur war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte.

Der Gouberneur war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte.

Der Gouberneur war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte.

Der Gouberneur war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte. Er war ein Mann von großem Verstand, der die Kunst der Kunst erlernt hatte.

Wissenschaft.

Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Wissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Substanz und Schritt.

Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Substanz ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Strukturwissenschaft.

Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Strukturwissenschaft ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Autorgeschichtliches.

Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst. Die Autorgeschichte ist die Kunst der Kunst, die Kunst der Kunst ist die Kunst der Kunst.

Kleine Chronik.

Eine „angesehene“ Spritknechtbande. Dem Zollkrenzkommissar in Stettin ist es gelungen, in Swinemünde eine gut organisierte Spritknechtbande aufzudecken. Seit zwei Jahren trieb sie ihr Unwesen an der pommerischen Küste, ohne daß ihr bisher das Handwerk gelegt werden konnte. Der Sprit, der aus dem Stettiner Kreisbezirk stammt und unter Zollkontrolle per Schiff ins Ausland ausgeführt werden sollte, wurde von See her heimlich wieder an's Land gebracht und mit Kasjatos nach Berlin befördert. Beteiligt ist u. a. der Inhaber einer in Swinemünde angelegten Firma, der unter dem Tarnnamen des Vorkaufers nach längeren Verhandlungen schließlich ein Geständnis abgelegt hat. Ebenso haben sich die Vorkäufer in Berlin zum Geständnis bequemt. Ein weiterer Swinemünder Geschäftsmann ist wegen Verdunklungsgefahr dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Hins hinterzogene Abgaben wurden bis jetzt 21 000 Mark festgesetzt. Diese Summe dürfte aber nur einen Bruchteil des wirklich hinterzogenen Betrags bilden.

Schredensstätt eines Taubstummen. Im Dorfe Laer im Kreise Xburg löste der Taubstumme Bernhard Feldhaus seine Stiefmutter durch einen Schuß mit dem Jagdrevolver in die Schläfe. Darauf verlor der Täter seinen Stiefbruder lebensgefährlich durch zwei Schrotkugeln in Hals und Rücken. Feldhaus richtete schließlich die Waffe gegen sich selbst. Er liegt mit einem Schuß in der Brust schwerverletzt danieder. Der Grund zu der Tat dürfte wahrscheinlich in Erbitterung-zeiten zu suchen sein.

Der Bruder ermordet und verbrannt. In Meissenheim an der Elbe brach an der alten Stadtmauer in einem Hause Feuer aus, wobei ein 70jähriger Mann verbrannte. Jetzt stellt sich heraus, daß der Greis Konrad Hermann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Dem Toten fehlten beide Hände und Füße, auch wies er schwere Schädelverletzungen auf. Die Leiche war mit Petroleum übergossen und angezündet, worauf sich das Haus entzündete. Als mutmaßlicher Täter wurde der Bruder des Ermordeten festgenommen, der im untern Stockwerk wohnte und sich bei Ausbruch des Brandes schlafend stellte.

Ein Säuglingsheim abgebrannt. Das Säuglingsheim Leterow (Mecklenburg), in dem 30 bis 40 Kinder untergebracht sind, ist am Dienstagabend ein Raub der Flammen geworden. Nur die Nachbargebäude konnten vor dem Übergreifen des Brandes bewahrt werden. Die im Säuglingsheim untergebrachten Kinder konnten dank des kraftigen Eingreifens von Leterower Wägern gerettet werden. Vermutlich ist das Feuer in einer Plättstube ausgebrochen.

Das Posthaus im Schwarzwald. In dem einsam im Walde gelegenen Posthaus des Postwirts Hummel im Städtchen Wald bei Schönbühl (Schwarzwald) brach, als sich die Bewohner zur Ruhe gelegt hatten, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Insassen nur mit dem Hemd bekleidet in den tiefen Schnee hinauspringen mußten. Auch die schwerkranke Frau des Postwirts konnte gerettet werden, während Hummel selbst, der noch einmal in das brennende Haus zurückeilte, um eine kleine Barschaft zu retten, unter dem einströmenden Rauche begraben wurde. Infolge des heftigen Schneesturms trat die Feuerwehrt, die unterwegs ihre Rückzugswegen verlor, auf dem Brandplatz erst ein, als das Posthaus bereits völlig niedergebrannt war.

Unzubesiger als Brandstifter. Bei dem Landwirt Giesenhau in Meibergs drammie im Juni 1924 eine Scheune und im Oktober das Wohnhaus nieder. In der Nacht zum 12. Januar ging die neue Scheune mit Getreide und Heu in Flammen auf. In den beiden ersten Fällen war die Feuerversicherungsumme ausgezahlt worden. Giesenhau, seine Frau und sein Schwager wurden verhaftet. Die Ehefrau und der Schwager haben zugestanden, daß sie die drei Brände nach vorheriger Absprache angelegt haben.

Drama in einer Schmittkaserne. Das Schwurgericht in Stettin hatte sich mit einem Totschlag zu beschäftigen, der sich in der Schmittkaserne des Gutes Sparrenfelde am 21. September 1925 ereignete. Hier löste nach den Zeugnissen der Vorjägermeister Muffelwitz gegenüber seinen Untergebenen, meist gleichfalls polnischen Schmittknechten, ein Schredensregiment aus. In der Fruntenheit schlug er oft Frau und Kinder. In der Wut über einen derartigen Vorfall haben dann die Schmittknechte und Sommerknechte den Vorjägermeister mit einem Knüttel niedergeschlagen. Das Gericht nahm nur Körperverletzung mit Todesfolge an und erkannte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf je 14 Jahre Gefängnis.

Sehr große Hebergedampfer beschlagnahmt. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington hat die Regierung zehn große Hebergedampfer unter der Beschlagnahme des Alkohols in ungelöste Beschlagnahme lassen. Zwischen den Probieren und den Schmittknechten am Bord des belgischen Dampfers „Oravia“ soll es zu einem Handgemenge gekommen sein.

Die Passion.

Roman von Clara Wiebka.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dreizehntes Kapitel.

Der Tag der Hochzeit war da. Ein Freund von Hans, Herr Tändler, ständiger Klavierpieler im Café Imperator, und Stephan Wilkowitz waren Trauzeugen. Wilkowitz war es ganz zuzuschreiben, daß die Schwester heiratete, er hatte das ja gewünscht, freilich hätte er es noch freudiger begrüßt, wenn der Bräutigam gekleiderter gewesen wäre. Aber besser so, er meinte, als gar keinen. Er und Frau Ella waren sehr neugierig auf dem Brautpaar; Mechhammer hatte sich bei ihnen dadurch beliebt gemacht, daß er bei Gretchens Hochzeit, die vier Wochen früher stattgefunden hatte, zusammen mit Herrn Tändler die bekanntesten Schläger und die beliebtesten Duos für Klavier und Violine zum Besten gab, und das ohne jedes Honorar. Die hübsche Gretche machte eine glänzende Partie. Der Jüngling aus der Tanzstunde war zum Manne geworden und ihr beherzelter Verehrer geblieben. Er war schon Mitinhaber der Firma Schäfer u. Co. — Legitimare er groß — und obgleich sein Vater höher mit ihm hinauswollte, war es doch zur Heirat gekommen. Frau Ella schwamm in Stolz und Seligkeit.

Olga hatte die Einladung zu dieser Hochzeit abgelehnt, unter dem Vorwand, sie hätte noch zuviel für die eigne zu tun. Als sie nach langer Zeit wieder einmal nach der Alexandersstraße gekommen war — sie mußte doch ihren Bräutigam dem Trauergelände vorstellen — da war sie überrascht, wie Gretche sich verändert hatte. Die Weichheit des Glüdes war über die ausgegossen, nichts mehr von Manlichkeit, nichts mehr von Schnüppigkeit war da, und auch nichts mehr von der Widerwilligkeit, die sie früher gegen die Zante gezeigt hatte. Sie umarmte diese herzlich und gegen die Zante gezeigt hatte. Sie umarmte diese herzlich und gegen die Zante gezeigt hatte. Sie umarmte diese herzlich und gegen die Zante gezeigt hatte.

Olga war eine sehr ernste Frau. Braut — wie hatte sie sich das einstmals anders gedacht, als sie daheim mit andern Töchtern der kleinen Stadt das Schneiderer erlernte und sie sich darüber unterhielten, wie sie sich dereinst das eigne weiße Brautkleid schneiden würden!

Eine mysteriöse Flaschenpost. Zwischen Kottau und Pöhlen war, so nach Berliner Blättern berichtet, ist durch das Hochwasser der Elbe eine Flasche ans Land gespült worden, die ein eigenartiges Schreiben enthielt. Eine männliche Person aus Leipzig bezieht sich in dem mysteriösen Schriftstück, im Juli 1925 ein junges Mädchen ermordet zu haben. Der Täter wolle sich selbst erschießen, wenn die Flasche ins Wasser geworfen sei. Die merkwürdige Post hat ungefähr ein Vierteljahr im Wasser gelegen.

Mit Brennspritus totgetrunken. Auf einer Polizeiwache in Altona erschien ein Mann, der die Anzeige machte, daß seine Frau und sein Einlogierer tot in der Wohnung lagen. Weitere Angaben war er nicht imstande zu geben. Als die Kriminalpolizei die bezeichnete Wohnung betrat, stellte sie fest, daß es sich um ein älteres Ehepaar und einen Untermieter handelte, die sich dem Genuß von Brennspritus hingegeben hatten. Wie festgestellt wurde, haben die drei Personen zuletzt am Sonnabend mehrere Liter Brennspritus getrunken. Hier von ist nur der Ehemann, der die Anzeige bei der Polizei gemacht hatte, wieder aufgewacht, während die beiden andern durch Alkoholvergiftung den Tod gefunden hatten. Den Polizisten bot sich in der Wohnung ein Bild größter Verwahrlosung dar. Alle drei Personen waren sehr unterernährt und wie auch das ganze Zimmer über und über mit Ingeziefer besetzt. Der Ehemann wurde, bis er wieder völlig ausgerüstet war, in Polizeigewahrsam befestet.

Dreißig Diebstehlsfälle hat der internationale Hoteldieb Kitorowitsch mit 5 Jahren Zuchthaus zu büßen. Kitorowitsch, der als eleganten Cavalier des Berliner Kurfürstendamms galt, hatte sich bei seinem aufgebenen Geschäft eine geradezu verblüffende Schnelligkeit und Sicherheit angeeignet, so daß er den Diebstahl schließlich fast ausschließlich mehr des Wertes wegen ausübte, als wegen des zuzeiten oft recht kärglichen Verdienstes.

Ein Parlament der Vagabunden hat sich in einem Waldlager auf der Tittebene in Niederbayern etabliert. Etwa 40 Vagabunden hatten sich zur „Besprechung ihrer wirtschaftlichen Lage“ eingefunden. Eine Frau, die festgenommen wurde, berichtet von den Umständen der Vagabunden. Von einem Aufgebot der Polizei und von Tittebene Bürger ist dann das Vagabundenparlament aufgehoben worden. Zehn Personen wurden verhaftet, die übrigen entlassen.

Mordanklage gegen zwei Barone. Gegen Manfred Freiherr von Teßin auf Hochdorf und seinem Bruder Kurt Freiherrn von Teßin, Handelschlichter in Stuttgart, ist von der Staatsanwaltschaft Klagen wegen Mordes bzw. Begünstigung erhoben worden. Die beiden Angeklagten haben sich zunächst vor dem Schöffengericht zu verantworten. Von dem Verfahren und der Tat hat bis jetzt die Öffentlichkeit gar nichts erfahren. Die Gerichte und die Polizei haben die Untersuchung mit der größten Geheimhaltung geführt. Am dem Raubmordfall, bei dem vor längerer Zeit Freiherr von Teßin sein Leben verlor, sollen die beiden Angeklagten nicht unbeteiligt sein.

Gewalttätiger Fußballer. Eine wilde Szene spielte sich nach dem Polizeibericht in der Nacht vom Sonntag auf Montag an der Rheinstraße in Altrip-Mannheim-Niederau ab. Mitglieder eines Fußballclubs aus Niederau drohten im Verlauf eines Streites mit dem Schiedsrichter, diesen in den Rhein zu werfen. Als auf dem badiischen Ufer ein Polizeikommissar aus Altrip, der mit dem Bürgermeister zum Schutze des Schiedsrichters mitgefahren war, beruhigend auf die Niederauer einwirkte, wurde er von diesen tödlich angegriffen, und als er sich mit der Waffe zur Wehr setzte, kurzgedrückt in das eisfalte Wasser geworfen, und ebenfalls durch Steinwürfe verhöhrt, aus dem Ufer zu schwimmen. Erst als der Bürgermeister von der Fährte aus mit dem Revolver auf den Mordführer schoß, ergriffen die Vagabunden die Flucht und der Kommissar konnte das Ufer gewinnen. Der Haupttäter konnte verhaftet werden.

Ältester Automobilunfall auf der Landstraße. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe von Korbach (Waldeck). Der Generaldirektor Karl Wiegand, Leiter der Deutschen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Korbach, kam im Kraftwagen aus Berlin zurück und wurde in der Abenddämmerung von einem Lastkraftwagen angefahren. Hierbei wurde das Gesicht des Wiegands durch einen Kraftwagens zertrümmert. Wiegand erlitt starke Schnittwunden im Gesicht und am Hals und eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an Verblutungen verstorben ist.

Zwei Dampfer durch die „Hessen“ befreit. Das Linienfährenschiff „Hessen“ meldet, daß es die Dampfer „Rauß“ und „Traube“, die es außer mit Proviant noch mit Kohlen hat versehen müssen, selbst ohne Eisbrecherhilfe aus dem Eise losgebunden hat. Am 19. abends ist die „Hessen“ mit beiden Dampfern in Neval angekommen, nachdem sie bei dieser Unternehmung das Höchstnögliche geleistet hat was ein Linienfährenschiff im Eise zu erreichen imstande ist. Das Schiff kam in dem über 1 Meter dicken Eise häufig selbst für Stunden fest, und es gelang nur durch Gewichtsver-

stärkungen wie Trimmen und Haken einzelner Abteilungen des Schiffes wieder loszukommen. Die Maschinen mußten ihr Meubertes hergeben; das Bedienungspersonal hatte schwerste Arbeit zu leisten.

Der weißliche Anwalt vor Gericht. In Paris gibt es 140 Advokaten, die am Pariser Barreau eingeschrieben sind und alle Hände voll zu tun haben, um den Anprüchern, vor allem des wichtigen Publikums, zu genügen. Ebenso beschäftigt ist der Vorstand der Anwaltskammer, um der „leischsinnigen Meinung“ der weißlichen Rechtsanwälte, die in gar keinem „Verhältnis zur Würde der Justiz stehen“ einigermaßen entgegenzuwirken. Da hat z. B. die Anwaltskammer einen ebenso sittenstrengen und unbestechlichen Advokaten Cauchy mit den nötigen Vollmachten versehen, um die pflichtvergessenen Damen in gebührender Weise zu ermahnen und gegebenenfalls zu strafen, und nun kann man in den Pariser Justizpalästen gar oft die Szene beobachten, daß ein würdiger älterer Herr in der Robe des Anwalts und des Untersuchungsrichters eine junge Rechtsanwältin, die hübsch und elegant, einem Verhandlungszimmer auftritt, anhält und auf sie eintritt, bis sie sich entschließt, zur Befreiung des Puders und der Schminke in die Toilettenräume zu gehen. Auf das angeregte Verbot der kurzen Haare hat man im Urteilstenrat nach längerer Debatte nun endlich verzichtet.

Die russischen Kronjuwelen. Aus Moskau wird gemeldet: Im Gewerkschaftshaus sind Kronjuwelen des ehemaligen Zaren ausgestellt. Zu Tausenden drängt sich täglich die Menge an den kostbaren Schätzen vorüber, unter denen sich auch die Krönungsgewänder des Zaren befinden. Diamanten, Smaragde und Saphire sowie andre Edelsteine, deren Wert allein auf über 175 Millionen Dollar geschätzt wird, liegen neben dem Szepter und dem Reichsapfel der Romanow. Der übrige Teil der Sammlungen ist in einem Gebäude der früheren russischen Münze untergebracht, wo sie von den Interessenten nach Belieben besichtigt werden können. Man hört nur wenig von einem bevorstehenden Verkauf der Kronjuwelen. Der vermeintliche Käufer, der holländische Juwelenhändler van Dam, verließ vor kurzem Moskau mit leeren Händen, da er das nötige Geld zum Ankauf einiger Steine nicht hatte aufbringen können. Es ist auch unwahrscheinlich, daß sich unter den jetzigen Umständen ein Käufer für die kostbaren Krönungsgewänder finden wird.

Nach 6 Jahren. Ende 1919 wurde die 22jährige Marie Peters, die bei einem Landwirt in Bettringen (Westfalen) in Stellung war, erhängt aufgefunden. Man nahm Selbstmord an, und die Leiche wurde beigesetzt. Zimmer mehr verdichtete sich aber das Gerücht, das Mädchen sei von dem Sohn ihres Dienstherrn unangebracht worden. Die Leiche wurde ausgegraben und untersucht. Die fortgeschrittene Verwesung machte aber genaue Feststellungen unmöglich. Trotzdem wurde Heinrich Sepper verhaftet. Dieser Tage stand er vor dem Schwurgericht in Münster. Auf Grund von allerhand Indizien beantragte die Staatsanwaltschaft die Todesstrafe. Der Angeklagte bestritt nach wie vor seine Unschuld. Die Geschwornen fällten den Spruch: 12 Jahre Zuchthaus wegen Körperverletzung mit Todesfolge. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Mädchen sich auf keinen Fall selbst getötet habe. Der Angeklagte habe seine Hand auf jeden Fall im Spiele gehabt.

Der 6te Dunst. Die tibetanische Regierung hat kürzlich ein Schreiben an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet, in welchem sie mitteilt, daß sie die Einfuhr von Tabak in ihr Land nicht gestattet. In dem interessanten Dokument, von dem übrigens das Nationalmuseum in Washington eine Abschrift bekommen hat, heißt es unter anderem: „Das Land Tibet ist ein heiliges Reich des Glaubens, in dem viele Götter und Lamas und Schutzgötter wohnen. Im Rauch der Zigaretten würden sie gleich Wollen von der Erde verschwinden, der 6te Dunst, der sich allenthalben verbreiten würde, würde Menschen und Tiere schaden, Unruhe, Krankheit und Tod verursachen und den Wohlstand des Volkes schmälern. Zum Wohle aller möchten wir dieses Unglück verhüten; daher darf kein Tibetaner Zigaretten rauchen, obwohl die Regierung aus einer Zigarettensteuer große Einnahmen erzielen könnte. Der indische Regierung haben wir die gleiche Mitteilung zugehen lassen.“ Gezeichnet ist das Schreiben von dem „Gesandtenministerium der tibetanischen Regierung, im Jahre des Baldschin, am 22. Tag des ersten Monats.“

Straßenpflaster aus Gummi. In Boston in Amerika hat man neuerdings die besonders verkehrsreichen Straßen mit einer Decke aus vulkanisiertem Gummi versehen. Die Pflasterung, die den Straßenlärm vollständig beseitigt, ist zwar dreimal so teuer wie Gelpflasterung, wird jedoch wegen ihrer großen Dauerhaftigkeit für Städte, die die Kosten für Gummipflasterung aufbringen können, für außerordentlich wirtschaftlich gehalten.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Gusten mit Lustwurf Gebrauch von Jagomint 2.50 4.50 No-Apothete Macdeburo, Brüter Weg 158.

Heute ging Olga in Dunkel, nur mit ein wenig weihem Epheusaussatz an Hals und Aermeln, sie hätte am liebsten ihr schwarzes Kleid angezogen, das stand ihr gut, aber der Bräutigam litt es nicht. „Wie ne alle Tante in Schwarz, das fehlte noch — ne, ne!“

Eva war zur Schule gegangen wie immer, die Mutter hatte einen Feiertag für sie erbiten wollen — wozu? Eva sah das nicht ein; sie ging ja doch nicht mit nach dem Standesamt, und wenn die Mutter von dort zurückkam, war sie ja auch wieder da. Sie ging fort mit der Büchermappe, die Frühstücksbüchse umgehängt, auf der mit großer Schrift stand „Guten Appetit“. Heimlich nahm sie den Spitz mit, der unter der Haustür stand und in den diefallenden Schnee hinausstülpte. Er hatte nicht große Lust, sich das Fell nach zu machen, aber als Eva ihm zuläuferte: „Kommi mit“, trippelte er hinter ihr her, befühlte die Nötchen klegend. Sie ging nicht in die Schule — nein, das konnte sie nicht, so gern sie auch sonst in die Schule ging, nein, heute nicht. Oh, ihre Mutter, ihre liebe Mutter! Schon geitern war das Bett, ihres Großvaters großes Bett, ihr Bett, das sie von dem geerbt hatte, neben das der Mutter geschoben worden; da sollte nun von morgen an Herr Mechhammer drin schlafen. Ihr Bett! Die Mutter hatte ihr ein neues, kleineres gekauft, das stand nun in der Wohnstube hinter einer spanischen Wand. Schon diese Nacht hatte sie da geschlafen, vielmehr nicht geschlafen, kein erlösender Schlummer hatte sie mit fortgenommen ins Land der Träume. Schweres drückte sie. Sie hatte es im letzten Gute-Nacht-Kuß der Mutter gefühlt, daß auch sie bebrütet war, so heiter sie sich zu sein müßte. Der Bräutigam war noch lange dageblieben, man hatte auch Frau Bullmann herübergebeten, als nächste Nachbarin. Frau Bullmann hatte den jungen angehenden Ehegatten weidlich genickt, er war auf ihre Spitze eingegangen, sie hatten sehr gelacht. Und dann hatte die Nachbarin, die wußte, was sich gehörte, noch gepölkert. Sie hatte ihren irdenen Wächter, der schon einen großen Sprung hatte, vollends drinnen zusammenzuführen. Scherben klirrten, denen des Krases folgten noch einige schadhafte Keller und Tassen ohne Hemel; Eva fing vor nervösem Schred zu zittern an.

Olga hatte den ganzen Abend dageessen wie eine Träumende. Sie hatte Ferien im Geschäft genommen, man hatte der geschäftigen Direktion gern ein paar Tage Urlaub bewilligt. Im Keller war gesammelt worden, die Arbeiterinnen hatten ihr ein Geschenk gemacht: eine Schwarzwalderruhr, die sagte alle naselang „Kudud“.

Dies „Kudud“ quälte Eva in dieser Nacht. Warum schrie der Vogel so laut? Sie empfand sein helles Kudud wie einen Sohn auf ihre Dual.

Und Dual wäre es heute auch, in die Schule zu gehen, sie konnte ja doch nicht aufpassen; Dual war es heute, überhaupt zu sprechen, zu antworten, zu sehen und zu hören. Ihre Mutter, o ihre liebe Mutter! Wie blind, ohne irgend etwas zu sehen, rannte sie die Querstraße, darin sie wohnten, zu Ende, die breite Längsstraße hinunter, die am Tiergarten mündete. Wäre die Elektrische, durch den Schnee gehemmt, nicht so langsam dorthin gekommen, sie wäre überfahren worden. Der Hund trippelte immer hinter ihr drein.

Im Tiergarten spazierte heute niemand. Kein Lebender hier, es war wie ein Kirchhof. Eva erhob plötzlich ihre Stimme und schrie in die weiße Einfaßtheit hinein: „Mutter!“ Aber der Schall verklang kaum hörbar, wurde verschluckt von der großen Lautlosigkeit. Große weiche Massen waren über ihr, das waren sonst Räume, heute senkten sie sich wie schwerhängende Wolken; überall waren solche Wolken, der Himmel war ein einziges großes Daunendeckel, und in lauter weich nachgebende flodrige Daunen trat sie. Von bernachm keinen Schritt, langsam hüpfen ein paar Krähen, das einzig Lebendige; dunkle Punkte auf weißer Fläche. Aber Klid rannte ihnen nicht bellend nach, er schweig auch, zog den Schwanz ein und schlief langsam. Es war nicht kalt, das Gehen im tiefen Schnee machte sogar warm. Eva fühlte ein Brennen in den Füßen und im Gesicht, in den Fingerspitzen stachen ihr Nadeln, aber all dies Brennen und Stechen war nichts gegen das, was sie im Herzen spürte. Ihre liebe Mutter! Jetzt waren sie unterwegs nach dem Standesamt, aber ob sie schon dort waren? Ob ihre Mutter jetzt „Ja“ sagte und nun seine Frau war? Die Frau von einem fremden Manne?!

Eva hatte einen Augenblick nachdenklich stillgestanden, nun stapfte sie wieder weiter, es trieb sie etwas von dannen. Wohin? Das wußte sie nicht. Aber nur von allen Menschen fort. Sie machte heute keinen Schritt. Sie waren alle nicht gut. Nur Gott war gut, sagte die Lehrerin. Wenn er wirklich gut wäre, würde er sie dann so allein hier irren lassen, und es gutgeben, daß Herr Mechhammer ihr die Mutter wegnahm? Wenn er wirklich der Vater im Himmel wäre, warum hatte sie dann keinen Vater hier auf Erden? Und da fiel es ihr plötzlich aufs Herz, wie eine brennende Kohle, die gleich eine Wunde einfrisst: warum hatte sie denn nie etwas von ihrem Vater gehört? Sie mußte doch einen Vater haben. Aus dem Brunnen geholt, wie man's den Kindern erzählt, hatte die Mutter sie doch nicht, und der Storch hatte sie auch nicht gebracht. „Vater“ sagte sie laut vor sich hin, „Vater! Ich möchte auch einen Vater haben!“

Sie fuhr schreckhaft zusammen, sie war ganz vertieft gewesen, sie hatte es nicht gemerkt, daß ihr einer entgegenkam. Nun war er bei ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Billige Sonnabend- Angebote!

Kleider aus fertigen Stoffen	2.95
Kinder-Kleider aus Baize, mit Bodgürtel Gr. 45-55 cm 2.25	75
Mäntel aus fertigen Hanjshstoffen, Herrenform	5.75
Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz Baumwolle	38
Damen-Strümpfe Kniffseide, schwarz und farbig	95
Herren-Strümpfe grau Baumwolle	48
Kinder-Schluphosen mit angerauter Futter, farbig	98
Damen-Schluphosen mit angerauter Futter, farbig	1.48
Herren-Normalhemden und -hosen wollgemischt	1.68
Stofftücher in allen Farben	5 Stück 35
Strickwolle 100 Gramm	1.10 95
Büscheltücher 5-7 cm breit, Coupon 250 Meter	88
Bach-Schürzen gekreist	98
Scottier-Handtücher gekreist	1.85 78
Korsetts ganz Teil leicht angehaucht	1.10
Solenträger Samt mit Seher oder Samt, hoch	68
Sporkragen reinweiß Spitze	22
Maletragen weiß u. farbig gefr.	32
Büscheltücher halbleinwand, 33x22, gefämmt und gebündelt	52
Berkentornhücher 45x100, weiß mit roter Spitze, gef. u. geb.	55
Schuldecken grau mit Rande	1.95
Bodentuch reißfeste Breiten	1.25
Bettvorleger samt Verz.	1.95
Einleum 67-80 cm breit	2.10
Strumpfbänder große Knäuel	75
Damen-Strumpfhalter	60
Kinder-Strumpfhalter	30
Sporthosen reine Seide, gekreist	5.85

Wittkowski

am Breiter Weg 61.

Leset die „Frauenwelt!“

Saben Sie schon daran gedacht, daß der Reichsbannerbundeslag in Hamburg

am 1. August 1925 stattfindet?
Sagen Sie auch nicht mehr an Ihrer Hausfrau?
Denn Hamburg ist jetzt so schön. Sie haben natürlich:
Reichsbannerfähnen, Wandtafeln, Fahrgürtel
Arbeitshefte, Jugendbroschüren, Broschüren.
Die Biene (Vertriebsstelle der Arbeiterjugend)
Hauptplatz 3/4, I. Etag. Schanzk. (Gemeinschaftshaus)

Allerfeinste Qualitäten

zu allerbilligsten Preisen im Waren-Verein

Molkereibutter allerhöchste, frischeste dänische **205** Pfund

Apfelsinen frisch eingetroffen, süße Ware
Größe 2 Stück 7 1/2, Duzend 85, 1/2 Duzend 43
Größe 3 Stück 5 1/2, Duzend 65, 1/2 Duzend 33

Getrocknete Früchte

Feigen sehr feine, süße Smyrna-Feigen	Pfund	65
Feigen II kleine süße Früchte	Pfund	35
Aprikosen sehr feine helle	Pfund	150
Ringäpfel sehr feine helle	Pfund	80
Pflaumen I	Pfund	56
II extra große	Pfund	88

Corned beef feinstes Büchsenfleisch **80** Pfund
in 1/2 Dosen **80** Dose
Extra-Qualität **90** Dose

Ausnahmeweise billig:

Büchflinge

ganz frisch eingetroffene große Sendungen **35** Pfund

Raffee <small>frisch geröstet</small>	Pf.	Kafao	Pf.
Rt. 3 od. Extramarke sehr fein	1/2 Pf. 75 Pf. 300	Rt. 6 Hausmarke	Pfund 40
Rt. 2	1/2 Pf. 55 Pf. 340	Rt. 5 Hausmarke	Pfund 70
Rt. 1 allerf. Mischung	1/2 Pf. 95 Pf. 380	Rt. 4 Hausmarke	Pfund 95
Rt. 1a	1/2 Pf. 105 Pf. 420	Hauswald-Kafao Favorit	Pfund 130
		Grünwappen	Pfund 160
		Goldwappen	Pfund 240
		Maugion-Kafao	Pfund 160

Käse	Marinaden	Würstchen
Feinst. Holländer Käse (Chamont) Pfund 110	Bratheringe 1 Liter, ca. 2 Pfund Dose 85	Halberstädter 1 Paar 30
Allerf. Holländer Käse (Gouda) Pfund 130	Bismarckheringe 1 Str., ca. 2 Pfund Dose 90	Halberstädter in Dosen à 5 Paar 85
Emmentaler Schweizerkäse Pfund 200	Kollmops 1 Liter, ca. 2 Pfund Dose 90	Halberstädter in Dosen à 5 Paar 150
Best. Emment. Käse ohne Rinde Pfund 115	Gardinen 1 Liter, ca. 2 Pfund Dose 75	Bodwurst in Dosen à 5 Stück 150
Hamburger Stangenkäse Pfund 90		Bodwurst in Dosen à 10 Stück 300
Hamburger Stangenkäse Pfund 65		

Würstchen in den feinsten Qualitäten aus eigener Fleischerei

Feinste Sardellen-Leberwurst	Pfund 180	Feinste Delikatess-Wurst, roh	Pfund 180
Feinste Delikatess-Leberwurst	Pfund 150	Feinste Delikatess-Wurst, gefocht	Pfund 180
Feinste Delikatess-Rotwurst	Pfund 150	Feinste harte Bratwurst	Pfund 220
Feinste Delikatess-Sülze	Pfund 150	Feinste harte Salami	Pfund 260
Feinste Schmalwurst in Fettdarm	Pfund 260		

Waren-Verein

G. m. b. H.